Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

48. Jahrgang. Winnipeg, Man., den 19. August 1925. No. 33

Ein Tag der Ruh' und Wonne.

(Mel.: Das Leben ist oft trübe.)

O Tag der Ruh' und Wonne,
O Tag der Freud' und Lust!
Du schöne Lebenssonne
Bringst Frieden in die Brust;
An Dir singt hoch und niedrig,
Gebeugt vor Gottes Thron,
Ein Heilig, heilig, heilig —
Dem Vater und dem Sohn.

Du bist für uns ein Hafen,
Der schützt vor Stürmen schwer,
Ein Garten, der uns nützet
Mit Bächen rings umher.
Du bist die kühle Quelle
In heißem staub'gen Sand,
Wir seh'n durch deine Helle
Das uns verheiß'ne Land.

Ein Tag des stillen Denkens,
Dem nie ein anderer gleich;
Ein Tag des sich Versenkens
In Gottes Liebesreich;
Ein Tag, an dem wir schmecken
Von jener Himmelsruh,
Wenn frei von Angst und Schrecken
Wir zieh'n der Heimat zu.

Chor: Beugt vor Gott euer Herz,
Sagt Ihm frei jeden Schmerz,
Er macht fröhlich, Er macht selig,
Lenkt die Sinne Himmelwärts.

(Eingesandt durch J. J. Wiebe.)

Bedenke!

Wenn eben alles käme
Wie du gewollt es hast,
Und Gott dir gar nichts nähme
Und gäb' dir keine Last,
Wie wär's da um dein Sterben,
Du Menschenkind, bestellt?
Du müßtest fast verderben,
So lieb wär dir die Welt.

Nun fällt, eins nach dem andern,
Manch süßes Band dir ab.
Und heiter kannst du wandern
Zum Himmel durch das Grab.
Dein Zagen ist geborgen,
Und deine Seele hofft,
Dies war schon oft gesprochen,
Doch spricht man's nie zu oft.

(Fr. de la Motte Fonque.)

Herr, habe acht auf mich.

„Herr, habe acht auf mich!"

„Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid, und der Geist Gottes in euch wohnet?" 1. Kor. 3, 16.

Der Tempel zu Jerusalem war ein dreigeteiltes Heiligtum. Er bestand aus dem Allerheiligsten, dem Heiligen und dem Vorhof. Im Allerheiligsten wohnte Jehovah; von hier aus beherrschte er das ganze Heiligtum.

Der Mensch ist auch ein dreigeteiltes Wesen; er besteht aus Geist, Seele und Leib (1. Thess. 5, 23); durch die Wiedergeburt wird er ein Tempel Gottes; Gott macht Wohnung in seinem durch Christum erneuerten Geiste. In diesem wohnend, will er den ganzen Menschen beherrschen, all sein Denken, Empfinden, Wollen und Tun ordnen. Aufgabe des Wiedergeborenen ist es, Gott in allen Dingen untertan zu sein; je völliger er es ist, desto tiefer ist der Friede seiner Seele, und desto lauterer ist sein Lebenswandel. Wer sich vom Geiste Gottes leiten lässet, der erfährt die Wahrheit des Wortes des Herrn: „O, daß du auf meine Gebote merktest, so würde dein Friede sein wie ein Wasserstrom, und deine Gerechtigkeit wie die Meereswellen" Jes. 48, 18.

Die Korinther, an die Paulus schreibt, haben es aus dem Auge gelassen, daß sie Tempel Gottes sind, und der Geist in ihnen wohnet; sie haben dem Fleische Raum gegeben. Wie bedauernswert das ist! Paulus kann ihnen nicht stärkere geistliche Speise darreichen ,sondern ist gezwungen, mit ihnen als mit Fleischlichen, als mit jungen Kindern in Christo zu reden (v. 1. 2). Es herrscht Zwietracht unter ihnen; der Apostel Paulus, ihr geistlicher Vater, wird von ihnen verurteilt; die Sünde wird nicht gestraft; Brüder ziehen einander vor's weltliche Gericht; das Abendmahl wird in unwürdiger Weise unterhalten, und sie haben Leute in ihrer Mitte, die da lehren, es gebe keine Auferstehung der Toten. Die korinthische Gemeinde stellt wahrlich ein trauriges Bild dar. Man sollte es fast nicht für möglich gehalten haben, daß es in einer Gemeinde jener Tage, in so kurzer Zeit zu solchen Zuständen kommen könne.

Der Apostel Paulus gibt die Gemeinde in Korinth jedoch keineswegs auf; ob er wohl annehmen mag, daß nicht alle Glieder derselben ein Eigentum des Herrn sind, wenn er schreibt: „Es müssen Rotten unter euch sein, auf daß die, so rechtschaffen sind, offenbar werden" 1. Kor. 11, 19. Getrieben von der Liebe Christi unterweiset, ermahnt und straft er die Gemeinde mit allem Ernst. Sehr beachtenswert ist es, daß Paulus die Korinther nicht belehrt, um den H. Geist zu bitten, sondern sie vielmehr daran erinnert, daß sie desselben teilhaftig geworden, — daß sie Gottes Tempel sind und der Geist Gottes in ihnen wohnet. Wie sehr haben sie letzteren betrübt!

Der zweite Brief an die Korinther zeigt, daß Paulus sie nicht vergeblich unterwiesen hat. Gott hat in der korinthischen Gemeinde nach seiner Gnade göttliche Traurigkeit gewirket, — die Gemeinde hat Buße getan. Pauli Herz ist erfüllt mit überschwenglicher Freude; 2. Kor. 7, 8—16.

Lasset uns angesichts der vielen Gefahren, von welchen auch wir in dieser argen Welt umgeben sind, oft mit David beten: „Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich, und erfahre, wie ich's meine. Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege" Ps. 139, 23. 24. J. W. Reimer.

—— : : ——

Der wundervolle Ratschluß Gottes mit der Menschheit kurz dargestellt nach der Heiligen Schrift.

Von J. W. Reimer.

26. Das jüngste Gericht.

Der 100-jährige Sabbat ist zu Ende gegangen. Noch einmal findet eine Sichtung der Menschenkinder statt, und zwar die allerletzte. Satan wird auf eine kleine Zeit losgelassen; er geht aus, die Nationen zu verführen. Alle werden zu entschiedener Stellungnahme für oder wider Gott herausgefordert. An den entlegenen Oertern der Erde findet der Arge emp-

fängliche Herzen für seine lügenhafte Vorspiegelungen. Ein großes Volk fällt ihm zu. Und es gelingt ihm, dasselbe so sehr zu verblenden, daß es wieder die Heiligen und wider die geliebte Stadt in den Kampf zieht. Gott macht mit den Empörern kurzen Prozeß. Feuer fällt vom Himmel und verzehrt sie. Ihr Verführer, der Teufel, wird jetzt für immer in den feurigen Pfuhl geworfen, da auch das Tier und der falsche Prophet sind. (Offbg. 20, 7—10.)

Darnach wird ein großer weißer Thron sichtbar, auf welchem Christus, der Richter der Lebendigen und der Toten sitzet. Vor seinem Angesicht entfliehen Erde und Himmel. Die Toten, groß und klein, (Vornehme und Geringe), stehen vor dem Throne. Ein jeder wird nach seinen Werken gerichtet. Wer nicht im Buche des Lebens verzeichnet ist, wird in den feurigen Pfuhl geworfen, welches ist der andere Tod. (Off. 20, 11—15.)

Schauriges Grab der unglücklichen Menschenkinder, welche die Finsternis mehr lieben als das Licht und sich des ewigen Lebens nicht wert achten.

27. Die Vollendung des Ratschlusses Gottes mit der Menschheit.

Gott schaft durch sein Allmachtswort einen neuen Himmel und eine neue Erde. (Jes. 65, 17; 2. Pet. 3, 13; Offbg 21, 1 ff.) Aus dem Himmel herab kommt die heilige Stadt, das Neue Jerusalem, zugerüstet wie eine Braut die geschmückt ist für ihren Mann. Die Hütte Gottes ist nun bei den Menschen. Er ist ihr Gott, und sie sind sein Volk. Mit allem Erdenleid hat es auf ewig ein Ende. Die glückseligen Bewohner der neuen Erde sind die bewährten Bürger des tausendjährigen Friedensreiches aus Israel und den Nationen. Das Friedensreich ist der Vorhof der neuen Erde.

Es erfüllt sich das herrliche Wort des Propheten Jesaia, Kap. 60, 19—22: „Die Sonne soll nicht mehr des Tages dir scheinen, und der Glanz des Mondes soll dir nicht leuchten, sondern der Herr wird dein ewiges Licht, und dein Gott wird dein Preis sein. Deine Sonne wird nicht mehr untergehen, noch dein Mond den Schein verlieren; denn der Herr wird dein ewiges Leben sein und die Tage deines Leides sollen ein Ende haben. Und dein Volk soll eitel Gerechte sein und werden das Erdreich ewiglich besitzen, als die der Zweig meiner Pflanzung und ein Werk meiner Hände sind zum Preise. Aus dem Kleinsten sollen tausende werden, und aus dem Geringsten ein mächtig Volk. Ich, der Herr, will solches zu seiner Zeit eilend ausrichten." Ein sündlos Volk ohne Zahl dient dem Herrn, ihm zum Preise, auf der neuen Erde, in diesem wundervollen Königreiche der Himmel. — „Siehe, ich mache alles neu!" Durch Adams Fall ward das Königreich Gottes auf Erden für lange Zeit aufgehoben. Senfkornartig begann es wieder an Sinai. Einen gewaltigen und herrlichen Aufschwung nahm es nach abermaliger langer Unterbrechung durch die Erscheinung Christi samt seinen Heiligen mit dem 1000-jährigen Friedensreiche. Nunmehr prangt es zum Ruhme Gottes in ungeahnter ewiger Herrlichkeit. Mit der neuen Erde hat es seine Vollendung erreicht.

Die Braut des Lammes, wohnt im Neuen Jerusalem, in der Stadt Gottes. (Offb. 21, 9; Ebr. 12, 22.) Diese hat die Herrlichkeit Gottes, der ihr „Baumeister und Schöpfer" ist. Die Stadt hat eine Breite, Länge und Höhe von 12000 Stadien (1400 engl. Meilen). Sie ist aus himmlischem Golde erbaut und von einer aus Edelgestein hergestellten Mauer umgeben. (Offb. 21, 16ff). Die zwölf Tore der Stadt sind zwölf Perlen. Die Tore tragen die Namen der 12 Stämme Israels. Die Grundsteine der Mauer haben die Namen der zwölf Apostel. Einen Tempel hat die Stadt nicht. Gott ist ihr Tempel und das Lamm. Es bedarf nicht der Sonne und des Mondes in der herrlichen Gegenwart Gottes und des Lammes. Gott und das Lamm erleuchten die Stadt. Auch die Bewohner der neuen Erde wandeln in demselben Lichte. Zwischen den Bewohnern des Neuen Jerusalems und der neuen Erde findet ein beständiger Verkehr statt, denn die Tore der Stadt werden nimmer geschlossen. Kein Wesen, das die Sünde liebt, geht durch die Tore der Stadt, sondern deren Namen geschrieben sind in dem Lebensbuche des Lammes.

Im neuen Jerusalem steht der Thron Gottes und des Lammes. (Offb. 22, 1. 2.) Aus demselben fließt ein Strom lebendigen Wassers hell wie ein Krystall. Mitten auf der Straße der Stadt, auf beiden Seiten des Stromes, steht Holz des Lebens, das jeden Monat seine Früchte gibt. Auch in der Vollendung wird gegessen. (Offbg. 2, 7; 22, 14.) Das Essen der Frucht vom Lebensbaume gewährt den Heiligen hohen Genuß und dient zur unausgesetzten Kräftigung ihres verklärten Leibes. (vgl. 1. Mose 3, 22.)

Die Blätter des Lebensbaumes dienen zur Gesundheit („Heilungsvollendung") der Nationen, der Bewohner der neuen Erde. Da es auf der Erde weder Sünde noch Krankheit gibt, so kann auch von Heilung derselben nicht die Rede sein. Die Bewohner der neuen Erde sind sündlos, wie Adam ursprünglich es war, doch sind sie nicht verklärt. Da der Mensch aber, wie die verklärten Bürger des neuen Jerusalem es bestätigen, von Gott zur Verklärung verlangt ist, so ist zu erwarten, daß auch die Völker der neuen Erde dieses dem Menschen von Gott gestellte herrliche Ziel zu seiner Zeit erreichen werden. Das Genießen der Blätter vom Lebensbaume dürfte dazu beitragen.

Die Knechte Gottes, die Bewohner der heiligen Stadt, stehen in unmittelbarer Gemeinschaft mit Gott. Sie schauen sein Angesicht. Sein Name ist auf ihren Stirnen. Sie regieren mit Christo von Ewigkeit zu Ewigkeit. (Offbg. 22, 3—5.)

Wenn die Heiligen berufen sind nicht nur die Welt, sondern auch die Engel zu richten; wenn sie Gottes Erben und Miterben Christi sind, Christus aber zum Erben über alles gesetzt ist, u. wenn sie mit Christo auf seinem Throne sitzen sollen: dann müssen wir annehmen, daß sie nicht nur die Erde und ihre Bewohner, sondern samt Christo das ganze Weltall regieren werden. (Kor. 6, 2. 3; Röm. 8, 17; Ebr. 1, 2; Offbg. 3, 21.)

Ist dieses das Endziel, das Gott dem Menschen nach seinem unerforschlichen Ratschlusse gestellt hat, dann wollen wir unter dem Beistande Gottes mit Mose viel lieber mit dem Volke Gottes Ungemach leiden, denn die zeitliche Ergötzung der Sünde haben, u. die Schmach Christi für größern Reichtum halten als alle Schätze der Welt.

Die Mittelstellung Christi hört auf mit der Vollendung des Heils-Ratschlusses Gottes. (1. Kor. 15, 26. 27.) Alles, was sich durch ihn hat retten lassen, ist in die Gemeinschaft mit Gott zurückgekehrt. Sein Lebensgeist durchströmt die ganze wiedergeborene Welt. Gott ist alles in allem.

„Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? (1. Kor. 15, 55.) Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit u. Stärke und Ehre und Preis und Lob." (Offbg. 5, 12.) — Ende.

(Uns waren die letzten zwei Kapitel vom Material verloren gegangen. Bruder Reimer hat sie uns nachgeschickt. Entschuldigt bitte. Ed.)

—— : : ——

Der zerbrochene Zylinder.

(Von H. A. Müller.)

Vor nicht langer Zeit war ich in einem Haus, wo es mit der Beleuchtung nicht gut stand. Es war eine kleine Hängelampe vorhanden, diese mußte aber abgenommen u. hin- und hergetragen werden, um einmal in diesem u. einmal in jenem Raum zu leuchten. Dann behalf man sich noch mit einer Laterne und einem kleinen Küchenlämpchen. Da die Mahlzeiten in der sogenannten Sommerküche eingenommn wurden, mußten die ungenügenden Beleuchtungsapparate des Abends auch dort dienen und zu diesem Zwecke über den Hof getragen werden. Einige der zu Bett gehenden Kinder waren genötigt, sich mit einem Talgstümpfchen zu behelfen, um den Weg die Treppe hinauf zu finden. „Ach", dachte ich, „die armen Leute! Es fehlen ihnen wohl die Mittel, sich ordentliche Lampen anzuschaffen."

Als ich mich am folgenden Tage bei ihnen aufhielt, fiel mein Blick zufällig auf ein Wandbrett über einer Türe, und da bemerkte ich zu meinem Erstaunen eine Reihe von wohl vier guten, vollständigen Lampen, alle müßig und unbenutzt dastehend. Natürlich fragte ich, warum denn von den Lampen kein Gebrauch gemacht werde. „Die Zylinder sind alle zerbrochen," war die Antwort. Das war also der Grund, warum diese Lampen, die übrigens gut in Stand waren — wenigstens für die Zeit —

nicht gebraucht werden konnten. An Oel fehlte es nicht, es waren auch Dochte da, die Lampen selbst waren in Ordnung, aber es fehlte ihnen an — Zylindern.

Eine Lampe ohne Zylinder ist wertlos, was ihren Gebrauch zur Beleuchtung im Hause anbetrifft. Wenn sie brennt, gibt es nur ein flackendes, unbeständiges Licht. Der Zylinder gibt der Flamme die rechte Richtung, er ist gerade, direkt nach Oben gerichtet, er schützt die Flamme vor irgend welchem Luftzug, der von der Seite kommt.

Wir sind bestimmt zu leuchten, Lichter, Zeugen zu sein für Gott, scheinend in unsere Umgebung, in die Dunkelheit dieser Welt. Aber wie viele Christen scheinen wirklich? Wie viele stehen da als Lichter unter dem verdrehten und verkehrten Geschlecht? (Phil. 2, 15.) Man mag wohl singen: „Leuchten sollen wir, du in deiner Ecke, ich in meiner hier:" aber leuchtet man wirklich? Strahlt aus unserem Leben das Leben Jesu heraus?

Wie kommt es doch, daß so Wenige leuchten? Daß sie in ihrem Leben so wenig von dem Leben des Herrn offenbaren? Die **Lampe** ist da. An dem äußeren Bekenntnis fehlt es nicht. Man bekennt Glauben an den göttlichen Ursprung und die göttliche Eingebung der Bibel. Man zweifelt nicht an den von ihr bezeugten Wahrheiten. Man widersteht der zersetzenden Kritik und dem alles auflösenden Unglauben. Man glaubt an alle Wunder, die uns die Bibel berichtet. An Christi Auferstehung, Seiner Gottessohnschaft, ja Seiner Gottgleichheit von Ewigkeit her (Phil. 2, 6) läßt man nicht rütteln. Und so will man wirklich ein Christ, ein wahrer Gläubiger sein. Man verleugnet den Herrn nicht, ja, man rühmt sich, ein Glied einer christlichen Gemeine zu sein, in die man einmal feierlich in öffentlicher Versammlung aufgenommen ist.

Es fehlt auch nicht an **Oel.** Man kann von den Leuten, die wir hier im Auge haben, nicht sagen, daß sie nicht den Geist Gottes haben (wiewohl es natürlich Solche gibt, denen er fehlt. Solche, die nur das äußere Bekenntnis des Glaubens, aber nicht das innere Leben aus Gott haben, doch von Solchen reden wir jetzt nicht.) Man kann von einer „Erfahrung" erzählen, die man gemacht hat. Man hat die Gewißheit der Sündenvergebung erlangt, man hat das innere Zeugnis, daß man ein Kind Gottes ist. Man liebt die Brüder, die Versammlungen der Kinder Gottes. Man hat Lust an allem, was von Gott ist, nach dem inwendigen Menschen. Die Leute sind tatsächlich vom Tode zum Leben hinübergegangen (1. Joh. 3, 14), und der Geist Gottes wohnt in ihnen .Sie sind in der Tat und Wahrheit Glieder an dem Leibe Christi. Sie haben geistliches Verständnis für d. Dinge Gottes, d. Geist kann sie weiter u. weiter in d. ganze Wahrheit führen.

Und der **Docht** ihrer Seele ist in das Oel, den Geist, hineingetaucht, so daß dieser in ihnen wirken kann. Das Gebetsleben ist nicht abgestorben ,ihr innerer Verkehr mit dem Herrn nicht abgebrochen, so daß die in der Seele entzündete **Flamme** des Glaubens immer frische Nahrung hat und weiter brennen kann.

Aber wie steht es mit dieser Flamme? Sie gibt nur ein unruhiges, unbeständiges, flackerndes Licht, das jedem Luftzug aus der Welt ausgesetzt ist, sie brennt nicht ruhig, beständig, andern klar leuchtend. Es fehlt der **Zylinder.**

Was ist das? Ich denke, wir können hier an das denken, was Petrus in seiner Aufzählung der Entwicklungsstufen des christlichen Lebens (2. Pet. 1) als Zweites nennt. Das betreffende griechische Word wird mit „Tugend" übersetzt, kann aber ebensogut mit „Tüchtigkeit", geistliche Energie, „Entschiedenheit" wiedergegeben werden (siehe die Anmerkungen in der Elberfelder Uebersetzung zu der Stelle). Jedenfalls bezieht es sich auf den Wandel, das feste, entschiedene Verhalten den Einflüssen gegenüber, die von außen kommen, ebenso wie gegen die schwankenden Empfindungen und Gefühle des eigenen Herzens (vergleiche den tugendhaften Joseph). Wir können hier an die Ermahnung des Barnabas an die Gläubiggewordenen in Antiochia denken, „mit Herzensentschluß bei dem Herrn zu verharren" (Apg. 11, 23), auch an das „durch Gnade befestigte Herz" (dessen sich in Ps. 108, 1 schon ein David erfreute), das der Schreiber des Hebräerbriefes empfiehlt und es zu dem „durch mancherlei und fremde Lehren Fortgerissenwerden" in Gegensatz stellt (Hebr. 13, 9), auch an die „eigene Festigkeit" (2. Pet. 3, 17), aus der wir nicht durch den Irrtum der Ruchlosen fortgerissen, fallen sollen.

Es ist die feste Entschiedenheit, der fest und entschieden nach oben gerichtete Sinn, der gegen die Welt und alle von der Seite, von Menschen her, kommenden Einflüsse, die nicht von oben stammen, abgeschlossen ist. Das Auge ist einfältig (Matth. 6, 22), man schielt nicht nach rechts und links, nach den Dingen, die die Welt bietet. Man hält sich ihr, wie der Sünde, für gestorben (Gal. 6, 14; Röm. 6, 11), man wird auch nicht umhergetrieben von jedem neuen Wind der Lehre, der da kommt durch die Betrügerei der Menschen, durch ihre Verschlagenheit zu listig ersonnenem Irrtum (Eph. 4, 114), man ist gewurzelt u. auferbaut in Christo und befestigt in dem Glauben, wie man gelehrt worden ist (Kol. 2, 7), da man weiß, daß man in Ihm vollendet ist (V. 10). Man weiß, daß die Salbung, der Geist Gottes, uns über alles belehrt (1. Joh. 2, 27), und so dankbar man auch jeden Dienst annimmt, den Gott uns durch von Ihm gesandte Menschen vermitteln läßt, so wird man doch keines Menschen blinder Nachfolger und Nachbeter.

Der Sinn schweift nicht umher und flackert nach allen Seiten hin, sondern sagt einfach mit dem Apostel in Phil. 3: **„Eines** tue ich" (V. 14). Er hat es sich zur obersten Regel gemacht, zuerst nach dem Reiche Gottes zu trachten, das heißt: in allem und zu aller Zeit nur den Willen Gottes zu tun, er ergreift nicht bald dieses, bald jenes als Erstes und läßt sich nicht bald von dieser, bald von jener Strömung beherrschen, sondern geht einfach, ruhig, sicher seinen geraden Weg, ohne nach rechts und nach links zu blicken, und so ist man in stillem, gottvertrauendem und gottgeweihtem Wandel ein Licht u. Vorbild für andere, für die nächste Umgebung und alle, mit denen man in Berührung kommt.

(Schluß folgt.)

— Unser Glaube muß etwas schaffen und zwar dasjenige, wonach die menschliche Gesellschaft seit Jahrtausenden strebt. Wir müssen es glauben: Auf Erden dürfen wir Menschen noch etwas darstellen; der Mensch soll nicht in Kummer und Jammer zu Grunde gehen, es soll nicht mehr eine Schmach sein, Mensch zu heißen, sondern es soll einmal eine Ehre sein, Mensch geworden zu sein aus der Schmach heraus. (Blumhardt.)

Ich will! Das Wort ist mächtig;
Ich soll! Das Wort wiegt schwer.
Das eine spricht der Diener,
Das andre spricht der Herr!
Laß beide eins dir werden
Im Herzen, ohne Groll;
Es gibt kein Glück auf Erden
Als wollen, was man soll!

Friedrich Halm.

Bericht

von der 400-jährigen Gedächtnisfeier der Mennoniten-Gemeinschaft gehalten in Basel und Zürich in der Schweiz, 13.—16. Juni 1925.

Als Vertreter der allgemeinen Konferenz, u. als der einzige beglaubigte Delegat von Amerika, wird es natürlich erwartet, daß ich einen Bericht von der Feier einsende. Es freut mich aber, berichten zu können, daß ich nicht der einzige Amerikaner war, welcher gegenwärtig war. Mit mir waren 5 andere und außer ihnen ein Herr Hunzicker von Idaho, und ein Herr Bornträger von Indiana, halfen Amerika zu vertreten. Sie hielten keinen offiziellen Bericht von den Besuchern, wenigstens habe ich keinen gesehen, aber ich weiß, daß Holland durch eine große Gesandschaft von über 20 vertreten war; Deutschland hatte eine schöne Anzahl, Frankreich wenige und die Schweiz eine große Zahl. Rußland sollte vertreten sein, aber als die Delegaten an die Schweizer Grenze kamen, war es ihnen unmöglich, die Erlaubnis zum Eintritt zu erlangen. Vor einiger Zeit wurde in der Schweiz ein politischer Mord begangen , und die Schweiz erließ ein Gesetz, daß kein Russe unter irgend welchen Umständen Erlaubnis bekommt, n. d. Schweiz zu kommen. Da aber die deutsche Grenze nur wenige Meilen von Basel ist, so ging einen Nachmittag ein Komitee der Konferenz über die Grenze, um mit den russischen Brüdern, Rempel und Unruh zu beraten.

Die Versammlungen in Basel wurden in dem Jünglingsvereinsgebäude gehalten, das passend geschmückt war. Das in Zürich

wurden im Lavater-Hause gehalten. Ein gemeinsamer Chor der beiden Mennoniten-Gemeinden bei Basel lieferte gute Musik für die Konferenz. Der erste Chorgesang: „Grüß Gott!“ machte einen ausgezeichneten Eindruck, und gab uns ein herzliches Willkommen. Der allgemeine Gesang bei der Konferenz war gut, und das Zeitmaß ein Drittel so schnell als in Amerika. Meiner Meinung würden unsere Gesänge in Amerika an Andacht und Eindruck gewinnen, wenn wir die Schnelligkeit, mit der wir sie singen, etwas vergeringern würden. Jeden Morgen war eine Gebetsstunde um 8 Uhr, welche sehr gut besucht wurde.

Den ersten Abend waren sechs Bewillkommungsansprachen von Vertretern verschiedener Gesellschaften und eine Antwort von Br. Neff von Deutschland als Vorsitzer der Konferenz.

Am Sonntag morgen nach der Gebetstunde predigte Br. Kröker über Ps. 85. Er sprach über die großen Dinge, welche Gott für unsere Väter getan habe, und sagte, daß heute Tausende von Gliedern unserer Gemeinschaft, die ganze Kirche d. Reformation, und die Nation der Erde, welche in der gegenwärtigen Zerrissenheit der Welt verwirrt sind, sehen auf uns, um zu sehen, was Gott tun will und kann für eine Gemeinschaft, welche Christus zum Mittelpunkt hat, und ob durch uns eine neue Weltordnung gegründet werden kann. Der Ortsgeistliche, Br. Nußbaumer, ein sehr frommer Mann, machte den Schluß der Versammlung mit einigen Bemerkungen. In der Sonntagsnachmittagversammlung machten sie den Fehler, daß sie einen geschichtlichen Vortrag von Prof. Kühler von Amsterdam hatten, welcher 1½ Stunden dauerte, und 18 Ansprachen von Vertretern verschiedener Länder. Ihr könnt leicht aussprechen, ohne große Rechenmeister zu sein, daß das zu viel war für einen Nachmittag, und daß natürlich einige der 18 Ansprachen zu lang waren. Sie hätten entweder den geschichtlichen Vortrag, oder die Ansprachen haben sollen. An dem Nachmittag lernten sie, so daß abends anstatt drei Predigten nur zwei waren. Am Montag morgen hatten sie zwei Aufsätze über die Frage: „Wie können wir das geistliche Leben in unseren Gemeinden vermehren?“ Einer von einem Pastoren von Deutschland, einen von einem Pastoren von Holland, u. beide waren sehr gut. Der Nachmittag war für Verhandlungen offen gelassen. Sie haben eine sehr freie Art zu verhandeln. Irgend jemand, der zu sprechen wünscht, geht auf die Plattform und spricht. Das war vielleicht, was sie den Nachmittag in Schwierigkeit brachte; während ich fort war, um die russischen Brüder zu treffen, kamen die Delegaten von Holland in einen hitzigen Streit, nur weil einer der 18 Sprecher am Tage vorher unterbrochen worden war, nachdem er zweimal so lange gesprochen hatte als die ihm erlaubte Zeit.

Die Feier in Zürich war der Höhepunkt der Konferenz. Sie zeigten uns den großen Münster, die natürlich umgebaute Kirche, in welcher Zwingli predigte und in welcher wahrscheinlich die Gründer unserer Gemeinschaft ihre öffentlichen Disputationen mit ihm hatten. Am Lavaterhause hielt Dr. Herold, der Präsident des Kirchenrates, eine schöne Ansprache, in welcher er bekannte, daß er nicht mit einem sehr guten Gewissen vor uns erscheine, weil seine Vorväter den Felix Manz, einen unserer Vorväter in d. Limmath, in einem Strome der in der Nähe aus dem Zürich See fließt, ertränkt hätten; aber die Einladung an ihn zeige ihm, daß sie ihr Verhalten gegen uns geändert hätten, und daß wir vergeben hätten. Professor Köhler von der theologischen Fakultät der Universität Zürich hielt dann einen wundervollen Vortrag, in welchem er sagte, daß die wissenschaftliche Forschung der Theologen der europäischen Universität gerade in letzter Zeit den großen Einfluß entdeckt haben, welchen die Wiedertäufer auf den gesellschaftlichen, religiösen und politischen Fortschritt der Welt ausgeübt haben; und sie stehen im Begriff, diese Entdeckungen zu veröffentlichen. Dieser Vortrag wurde in solchem Geiste der Anerkennung und in solch ausgezeichneter Ausdrucksweise gehalten ,daß ich wünschte, daß er in beiden Blättern, englisch und deutsch, veröffentlicht werden kann, und ich wünsche, daß jeder Mennonit in Amerika ihn lesen würde. Wenn er das liest, so wird es ihm helfen zu verstehen, warum ich an dem Tage in meinen Schlußbemerkungen sagte: „Ich bin stolz auf das Vorrecht, ein Mennonit zu sein,“ und warum ich hinwies auf die große Aufgabe der Zukunft, für welche Gott unsere Gemeinschaft 400 Jahre bewahrt hat. Es war ein passender Schluß für die Feiern des Tages, daß Dr. Köhler, als Dekan der theologischen Fakultät der Universität, Br. Chr. Neff von Deutschland, in Anerkennung der großen Arbeit, welche er in der Sammlung des Materials und der Veröffentlichung des Mennonitischen Lexikons geleistet hat, den Titel eines Doktors der Theologie verlieh.

Es wurden, so viel ich weiß, keine Beschlüsse gefaßt, außer daß eine Bitte der Konferenz an die kanadische Regierung gerichtet wurde, dieselbe möge den 52 russischen Auswanderern, welche wegen Krankheit in Deutschland fast 2 Jahre zurückgehalten werden, erlauben nach Kanada weiter zu reisen, damit sie wieder mit ihren Familien, welche dorthin voraus gegangen sind, vereinigt werden.

Der größte Erfolg der Konferenz liegt in der Tatsache, daß Mennoniten von allen Teilen der Welt zusammen gekommen sind, und sich als Brüder in Christus kennen und lieben gelernt haben.

H. J. Krehbiel.

— : : —

— Das Kritisieren muß aufhören. Heute muß gebaut werden und gebaut wird dadurch, daß man jeden Menschen gelten läßt, daß man jedem das Recht gibt, in seiner Weise Gott zu dienen und das Gute zu suchen. (Blumhard.)

— Die Welt ist eine Realität und kann nur durch eine Realität überwunden werden. — (Blumhardt.)

„Unsere mennonitischen höheren Lehranstalten,“ von H. H. Ewert. Auf der Konferenz zu Eigenheim vorgelesen.

a. Die Notwendigkeit derselben.

Unsere Gemeinden im westlichen Canada bestehen fast ohne Ausnahme aus Gliedern, die innerhalb der letzten fünfzig Jahre aus Europa eingewandert sind, und die dort den Segen eines christlichen Religionsunterrichts in d. Schule kennen gelernt haben. Sie fühlen, daß sie es vor Gott nicht würden verantworten können, wenn sie ihren Kindern in diesem Lande solchen Segen vorenthalten würden. Das Schulwesen dieses Landes ist aber nicht darauf eingerichtet, daß in den Schulen Religionsunterricht erteilt wird. Wohl ist derselbe in mehreren Provinzen in beschrenkter Weise gestattet, aber weil der Staat sich nicht in Religionssachen mischen darf, so bildet er keine Lehrer aus, die denselben erteilen können, folglich müssen die kirchlichen Gemeinschaften, die solchen Unterricht wünschen, dafür sorgen, daß die Lehrer, die in ihren Kreisen unterrichten, solche Ausrüstung erlangen. Unsere Gemeinschaft muß daher eine Anstalt oder Anstalten haben, in der solche Lehrer ausgebildet werden können.

Ein zweiter Grund, warum wir unsere eigenen Anstalten haben müssen, besteht in der Notwendigkeit der Erhaltung der deutschen Sprache in unseren Gemeinden. Unsere Kinder sollen doch in die Gemeinde hineingeführt werden, um in derselben in der Gotteserkenntnis und im gottesseligen Leben weiter gefördert zu werden. Die Gemeinden sind aber deutsch. Ihre Prediger können mit sehr wenigen Ausnahmen nur in d. deutschen Sprache predigen. Die Gemeinden wären also nicht imstande, eine Jugend, die nur englisch verstände, in ihre Mitte aufzunehmen und ihr religiöses Leben zu pflegen. Die Kinder müssen also soviel deutsch lernen, daß sie verständnisvoll am deutschen Gottesdienste teilnehmen und später auch in der Sonntagsschule u. in Jugendvereinen mitwirken können. Die Erfahrung so mancher Gemeinde in Amerika hat gelehrt, daß die Vernachlässigung der deutschen Sprache sich sehr am Gemeindeleben rächt, ja in manchen Fällen die völlige Auflösung der Gemeinde zur Folge gehabt hat. Und Leute, die einen schnellen Uebergang unserer Gemeinden ins Englische befürworten, wissen nicht, was sie reden. Auf die eine oder die andere Weise müssen wir also dafür sorgen, daß unsere Kinder die deutsche Sprache lernen, und wo kann das besser geschehen, als in der Schule? Sollen die Kinder aber in der Schule deutsch lernen, dann müssen wir auch Lehrer haben, die Deutsch unterrichten können. Diese Ausrüstung geben ihnen aber die Hochschulen dieses Landes nicht, folglich müssen wir ihnen dieselbe geben.

Noch ein dritter Grund muß angeführt werden, warum wir unsere eigenen Anstalten haben müssen. Unsere Glaubensan-

schauungen weichen zu sehr von denen der übrigen Christen ab, als daß wir uns ganz widerstandslos den Einflüssen aussetzen dürften, die sie auf uns ausüben möchten. Wir halten z. B. den Krieg für sündlich, und wo wir dem Geist unserer Gemeinschaft nicht untreu geworden sind, da halten wir auch auf Nichtgleichstellung mit der Welt. Selbst christlich gesinnte Lehrer aus andern Kreisen würden durch ihre von uns abweichenden Ansichten verwirrend auf unsere Kinder und vielleicht auch auf weitere Kreise der Jugend wirken. Dann ist es aber bekannt, daß in den Hochschulen dieses Landes, eben weil sie religionslos sind, ein recht weltlicher Geist herrscht. Wildes Spiel und Tanzen wird befürwortet und und unbiblische Anschauungen werden in die Herzen der jungen Leute gepflanzt. Lehrer, die in solchem erzogen sind und solche Anschauungen vertreten, taugen nicht als Muster und Führer für unsere Kinder. Unser Gewissen legt uns die Pflicht auf, das Aeußerste zu tun, daß unsere Kinder nicht solchen verderblichen Einflüssen ausgesetzt werden.

Unsere Ausführungen haben soweit nur die Ausbildung unserer Lehrer ins Auge gefaßt. Es wird aber immer begabte junge Leute unter uns geben, die ohne d. Absicht zu haben, Lehrer zu werden, doch ihr Wissen bereichert und ihr Können gefördert haben möchten. Die sollten in dem Bestreben, ihr Pfund auf Wucher zu legen, unterstützt werden, denn wir brauchen gutgeschulte Menschen auch noch in andern Stellungen als im Lehrerberuf. Wollten wir diesen keine Gelegenheit geben, ihre Bildungsbedürfnisse innerhalb unserer Gemeinschaft zu befriedigen, dann müssen sie schon im frühen jugendlichen Alter, wo sie noch unbefestigt im Glauben sind, auf fremde Schulen gehen, wo sie vielleicht nicht nur unserer Gemeinschaft, sondern dem Christentum überhaupt verloren gehen könnten.

---

b. Die Aufrechterhaltung unserer höheren Schule.

Was notwendig ist, muß auszuführen gehen. In irdischer Beziehung finden die Menschen ja immer Mittel, um Bedürfnisse zu befriedigen oder um Schwierigkeiten zu überwinden. Fehlt eine Brücke über einen Fluß zu bauen, oder ein Weg durch einen Sumpf zu schütten, dann weiß man bald Rat. Was sein muß, wird einfach getan. Nur so ein Werk, wie die Aufrechterhaltung unserer höheren Schulen, will nicht recht gehen; die Leiter dieser Schulen leben in beständiger Furcht, daß das Werk zusammenbrechen wird. Woher kommt das? Geht die Unterhaltung dieser Schulen über unsere Kräfte? Sind drei Lehranstalten für eine Gesamtgliederschaft von 12000 zu viel? Wenn diese Schulen einigermassen gefüllt sind, und nicht verschwenderisch haushalten, dann reicht eine jährliche Beisteuer von etwa $2000, daß meint $6000 für alle drei, um sie gut zu führen. Das macht dann 50 Cent für jedes Glied. Wer wird da sagen wollen, dies wäre eine zu schwere Last? Es fehlt also nur an dem Interesse für die Sache. Hier ist der Platz, wo eingesetzt werden muß. Die Willigkeit muß geweckt werden. Das Denken und Fühlen der Leute muß auf neue Bahnen gelenkt werden, u. da ist niemand in so günstiger Lage, dieses zu tun, als die Prediger. Diese müssen in ihren Predigten nicht nur seelige Gefühle zu wecken suchen, sondern auch auf die Betätigung des Glaubens in der Arbeit für das Reich Gottes dringen. Aber auch die Glieder untereinander sollten sich dazu durch Wort und Beispiel aufmuntern. Die Weckung des Opfersinnes ist in unsern Gemeinden sehr vernachlässigt worden. Das Kind bekommt keine Anleitung zum Geben, an den Jüngling, die Jungfrau wird niemals mit der Zumutung hinangetreten, für einen guten Zweck etwas zu opfern; die Bedienung der Gemeinde muß auch von der Art sein, daß sie so gut wie nichts kostet. Woher soll da der Opfersinn kommen? In dieser Beziehung können wir nicht sagen, andere haben gearbeitet und wir sind in ihre Ernte gekommen. Dieser Teil des Ackers ist leider schlecht bearbeitet worden und deshalb sind unsere Ernten so schwach.

Aber während diese Erziehung zu größerer Opferfreudigkeit vor sich geht, sollten diejenigen ,die schon mehr Einigkeit u. Opfersinn haben, vorläufig wenigstens, mehr als ihr Teil in der Forderung einer guten Sache tun und es sich nicht verdrießen lassen, der andern Last zu tragen.

Empfehlenswert ist es, wenn die willigen Glieder sich zu einem bestimmten jährlichen Beitrag verpflichten. Dann weiß das Direktorium, auf wieviel Unterstützung es rechnen darf und ,es kann sich dann darnach einrichten.

Wünschenswert wäre es auch, wenn ein Unterhaltungsfond gesammelt werden könnte, vermittelst die Anstalt sich leichter über schwere Zeiten hinweghelfen könnte. Aber dieser Fond läßt sich eben nicht sammeln, wenn nicht genügender Opfersinn vorhanden ist.

Als bestes Mittel, um die erforderlichen Mittel aufzubringen, hat sich bisher noch immer die Anstellung eines besondern Kollektanten erwiesen. Die Anstellung von mehreren Personen für gewisse kleinere Bezirke hat sich meistens nicht erfolgreich erwiesen.

---

c. Von welchem Segen sind unsere Anstalten bereits gewesen?

Trotzdem unsere höheren Schulen wenig Unterstützung gefunden haben, ja sogar viel Widerstand gefunden haben, haben sie unserem Volke doch schon einen großen Segen gebracht. Sie sind zwar nicht die einzigen Schulen in unseren Kreisen, aus denen Lehrer hervorgegangen sind, auch die mehrklassigen Regierungsschulen haben uns Lehrer geliefert, aber für diese haben unsere Anstalten doch in gewissem Sinne Muster gestanden. Wenn in diesen auch Deutsch und Religion gelehrt worden ist, so ist dieses meistens aus dem Grunde geschehen, daß sie nicht hinter unseren Anstalten in diesen Stücken zurück stehen wollten; und ferner ist solcher Unterricht gewöhnlich nur von solchen Lehrern gegeben worden ,die zur Erteilung desselben in unsern Anstalten befähigt worden sind. — Grade großartig wird man den Erfolg unserer Bemühungen bezeichnen müssen, wenn man bedenkt, daß innerhalb unserer Ansiedlungen in Manitoba und Saskatchewan wenigstens 200 Schulen sein müssen und daß in fast all diesen Lehrer dienen, die deutschen Unterricht — freilich außerhalb der gesetzlichen Schulstunden — und Religionsunterricht erteilen. Die Leistung der Anstalten in der Ausbildung der Lehrer in diesen Fächern sind freilich noch nicht, was sie sein sollten, aber sie haben doch das Panier dieser für uns so wichtigen Lehrgegenstände hoch gehalten und haben unsern Schulen Lehrer aus unserem Volke gegeben.

Nicht unerwähnt muß bleiben, daß auch schon einige der Zöglinge unserer Anstalten zum Predigtdienst herangezogen werden können, welche den Gemeinden im Segen dienen.

Auch für die kürzlich aus Rußland eingewanderten Lehrer sind unsere Anstalten von großem Segen, indem sie ihnen eine hilfreiche Hand bieten in der Erlernung der englischen Sprache, wodurch sie in den Stand gesetzt werden, auch in diesem Lande in ihrem Berufe zu dienen.

---

d. Wie oder wodurch können unsere Anstalten von noch größerem Segen werden?

Wenn schon ein so schöner Segen aus unseren Anstalten hervorgegangen ist, dann sollten wir uns sehr ermutigt fühlen, noch weitere und größere Opfer zu bringen und ernstlicher für den Erfolg derselben zu beten, damit der Segen noch größer werde. Die erste Bedingung ist, daß wir uns in all unserem Planen und in all unsern Unternehmungen unter die Führung des Geistes Gottes stellen, nicht nach unserm eigenen Gutdünken handeln, und auch nicht blind dem Beispiel anderer folgen. Es kommt ja vor, daß manchmal etwas im Geist angefangen und im Fleisch vollendet wird. Schulen kommen mitunter dahin, daß sie prunken wollen. Bei der Anstellung von Lehrern wird z. B. mehr auf ihre Wissenschaft, vielleicht sogar auf ihre Titel gesehen, als auf ihre Frömmigkeit. Der Kursus wird so aufgestellt, daß er eine möglichst große Anziehungskraft auf die meistens nicht sehr ernst gesinnte Jugend ausübt. Daß man vor allen Dingen die Interessen des Reiches Gottes und seiner eigenen Gemeinschaft im Auge behalten muß, wird oft ganz übersehen. Was der Schule in der Welt einen guten Ruf bringt, was viele Schüler herbeilockt, wird zum Entscheidenden für die Maßnahmen gemacht. Daher sollten wir darüber wachen, daß wir uns nicht das Ziel verrücken lassen und nicht dem Geist menschlicher Eitelkeit das Regiment überlassen.

(Fortsetzung auf S. 12.)

Die Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem Rundschau Publishing House Winnipeg, Man.
Aaron Loucks, Scottdale, Pa., General Direktor.
Herman H. Neufeld, Editor.
Erscheint jeden Mittwoch.
Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung:
Für Amerika $1.25
Für Deutschland u. Rußland $1.75
Für Rundschau und Jugendfreund zusammen
Für Amerika $1.50.
Für Deutschland u. Rußland $2.00

Alle Korrespondenzen u. Geschäftsbriefe richte man an:
RUNDSCHAU PUBLISHING HOUSE
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.

Editorielles

An die Deutsche Mennoniten-Hilfe.

Gegen die Deutsche Mennoniten-Hilfe ist von Seiten der Flüchtlinge in der Kolonie Lager Lechfeld öffentlich Beschwerde erhoben worden, in welcher ein böser Verdacht gegen die Organisation ausgesprochen wird.

Auf Ersuchen der D. M. H. haben wir mit Vertretern dieses Hilfswerkes sowie auch mit dem Vertreter des Hilfswerkes „Christenpflicht" die ganze Angelegenheit in einer gründlichen Durchsprache geprüft und gefunden, daß die D. M. H. stets reel gehandelt und die bedürftigen Flüchtlinge nach Möglichkeit unterstützt hat, was wir anerkennend bezeugen.

Wir empfehlen die D. M. H. auch weiterhin der Fürbitte und dem Vertrauen der menn. Gemeinden und bitten den Herrn, ihre Arbeit an den Bedürftigen für Zeit und Ewigkeit zu segnen.

gez. H. J. Krehbiel, Präsident of the Conference of Mennonites of North Amerika.

gez. Aelt. J. Rempel, Prof. a. D. Delegierter aller Mennoniten Rußlands.

München, den 15. Juli 1925.

— Endlich kann ich auch die Aufklärung auf die schon in No. 14 der Rundschau vom 8. April erschienenen schweren Beschuldigungen, unterschrieben von F. Krause, Jakob Schönrath, Eduard Bohnan gegen die Deutsche Mennoniten Hilfe, bringen, die mir erst jetzt von der Deutschen Mennoniten Hilfe zugesandt worden ist. Der erwähnte Bericht aus der No. 14 hatte, ehe er bis zur Rundschau gelangte, einen längeren Weg durch einzelne Mennonitengemeinden zurückgelegt. Als ich ihn darauf aufnahm, stand es bei mir fest, daß die Antwort, Verantwortung und Zurechtstellung von der Deutschen Mennoniten-Hilfe mit umgehender Post einlaufen würde. Doch ist es anders gekommen. Dafür ist die Zurechtstellung als Empfehlung von Seiten berufener Brüder erfolgt, die ich sehr gerne veröffentliche.

Gleichzeitig muß ich aber auch sagen, daß ich hätte sollen, ungeachtet dessen, daß der beschuldigende und verdächtigende Artikel schon durch einzelne Gemeinden gegangen, die Sache zuerst den Brüdern der Deutschen Mennoniten-Hilfe vorlegen zur Stellungnahme, und die Beschuldigung erst dann, wenn berechtigt, in der Rundschau veröffentlichen. Ich habe aber dieses damals übersehen. Bitte es mir zu verzeihen.

— : : —

Deutsche Mennoniten-Hilfe.

Oberursel, Deutschland.

Lieber Bruder Neufeld!

Du sandtest seinerzeit an die Deutsche Mennoniten-Hilfe 10 Dollar für Frau Redekopp auf Lechfeld. Ich habe ihr d. Geld ausgehändigt und übersende Dir anbei die Quittungen darüber, von der Frau Redekopp unterschrieben.

Auf Lechfeld haben wir noch 22 Personen. In Hamburg ist auch noch eine Gruppe. Einer davon, Grunau, ist im Krankenhaus gestorben. Wenn die Leute, soweit sie ausgeheilt sind, doch endlich fahren könnten! — Wir wollen weiterarbeiten zur Erreichung dieses Zieles. Vergeßt uns nicht! (Rein. Ed.)

Mit herzlichem Gruß

Th. Block.

— : : —

An die lieben ausgewanderten Suworower, vom Kaukasus.

Herzliche Grüße sende ich Euch hiermit zu! Jetzt ist es bald ein Jahr, daß Ihr hinübergesiedelt seid. Möchtet Ihr doch, das ist mein inniger Wunsch, alles das gefunden haben, was die Ursache Eurer Auswanderung war. Nicht in allen, aber in den meisten Eurer Briefe ist mehr die Freude über das Materielle, als über die ersehnte Freiheit zum Ausdruck gebracht. Ihr werdet, so will ich hoffen, doch größere Erquickung u. Tröstung an dieser als an jener haben, aber sie kommt verdächtiger- und bedauerlicherweise, wie gesagt, nicht recht zum Ausdruck. Wir pilgern hier noch immer im Zwielicht d. unklaren Auswanderungsfrage. Hin und her geworfen von möglichen und unmöglichen Aussichten, sind manche schon ganz müde dieser Frage. Ich mit Familie gehöre auch zu diesen. Hatten wir im vorigen Jahre auf Suworowskaja zu leiden an Wassernot, so beunruhigen uns in diesem Jahre die großen Ergüsse einer Wasserflut mit ihren Folgen. Doch nicht ein Wassermangel, noch eine Wasserfülle bestimmen uns, ob sie uns wohl auch manchmal verstimmen. „Der Höchste ist uns Zuflucht, d. Herr ist unser Ort!" — „Wir müssen schier versinken im schwarzen Sorgenmeer, wenn Gott nicht unsre Zuflucht und sich're Festung wär'!"

Ich möchte nur noch einiges Euch hinüberrufen: Ihr Lieben, nicht jedes Gelingen ist uns nützlich, nicht jede Errungenschaft bringt Segen! Täuschen wir uns nicht über den **sichtbaren** Fortschritt, er kann um so schlimmeren **inneren** Rückschritt bedeuten. Und den bekannten Erfahrungsspruch kennt Ihr ja auch: „Die Frömmigkeit gebiert den Reichtum; darnach aber verschlingt der Sohn seine Mutter!" Ein treffendes „memento" (Gedenke!) für den Weltkongreß der Mennoniten in d. Schweiz! Merken wir uns als nüchterne Streber immer wieder, daß nicht d. Glaube uns am Vowärtskommen hindert, sondern der Halbglaube. Der rechte Glaube hemmt das **Vowärtsstreben,** nicht aber das **Vorwärtskommen!** Im rechten Glauben mögen Euch denn wahre Segnungen dargereicht werden, bis Ihr die Herrlichkeit (Schechina) schauet beim Vater.

Jetzt möchte ich noch eine Klärung bringen über eine Meldung in der Runschau vom 11. März d. J.: Dort wurde mitgeteilt, daß die Brüder Berg und Joh. Töws nach dem Kuban gezogen und letzterer daselbst einer Allianzgemeinde als einer der Vordersten diene. Wenn ich da gemeint bin, so bringe ich hiermit zur allgemeinen Kenntnisnahme, daß von dem allem nichts wahr ist. Entweder ist es ein Mißverständnis oder eine böswillige Entstellung der Wahrheit. (Der Teufel hat nie nackte Lügen, sondern immer entstellte Wahrheiten.) Br. Anton Berg wohnt immer noch auf Kalautarowka, und ich noch auf Suworowskaja, beides Terekgebiet. An dem Kuban habe ich als Kursuslehrer und Prediger geabeitet, weit entfent davon, eine neue Gemeinde zu gründen. Viel zu viel Arbeit, und gründliche Arbeit, ist zu tun in den alten Gemeinden, als daß man Muße und Notwendigkeit sehe, der berühmten „Taufgesinntenkrankheit" im Trennen u. Auseinanderreißen nachgebend, sich in neuen Gemeindlein zu ergötzen und zu trösten. Mir ist die Einheitsfrage, obwohl keine Einerleiheitsfrage, unbedingt biblisch, aber keineswegs als eine Verfassungs-, sondern als eine Heiligungsfrage. (Joh. 17, 22.)

Joh. Joh. Töws.

An d. gel. Editor d. R.: „Gott grüße Euch alle in weitester Ferne! Grüße mir besonders Deinen lieben Vater und Deine liebe Mutter! Wir leben und sind leidlich gesund. Der Herr segne Dich, Du alter Streiter Christi! (Mein l. Vater gemeint. Ed.) Der Dir den „Frühsegen" gab, gebe Dir auch den „Spatsegen!"

— In meiner Abwesenheit hatten folgende Leser, die Brüder Gerhard A. Braun, Altona, und Jacob und Abram A. Braun von Rosenfeld bei uns vorgesprochen. Leider konnten sie den Editor nicht treffen, was auch ich bedaure. Brieflich kennen wir uns gut, insbesondere mit dem erstgenannten lieben Leser.

— Br. Herman Klassen von Morden, Man., sprach auch vor, für den ich schon so manch einen Handlangerdienst im Weiterleiten seiner Gaben habe tun dürfen. Er kam von Steinbach, wo er zu Dr. Hamm gefahren war wegen seiner kranken Augen.

— Wie er berichtet, steht Br. Hamm vor seiner Uebersiedelung nach Hague, Sask., einem Rufe folgend. Wie wir wissen, wird Steinbach und Umgegend dieses nur sehr ungerne sehen.

— Geschw. C. N. Hiebert von Waldheim, Sask., sind jetzt auch in Winnipeg eingetroffen, denn die Konferenz der Menn. Br. Gem. hat die Leitung der Stadtmission Br. Hiebert anvertraut., und der Herr wolle Seinen Segen dazu geben!

— Vom früheren Stadtmissionar, Br. E. H. Nikkel, ist aus Californien die Nachricht eingelaufen, daß er dort Land kauft, und sie dorthin ziehen. Br. Nikkel hatte ja ein inneres Leiden, die Operation, der er sich unterwarf, brachte leider nicht Hilfe; doch die Natur hat schon vieles Unmögliche möglich gemacht, hoffentlich erzeugt sich das Sonnenland als die rechte Wahl. Wir wünschen es von Herzen.

Die Mission unter den Russen Winnipegs.

Gaben sind eingelaufen von:

Ungenannt, wohnend in Ungenannt	$2.00
Jakob B. Koop, Hochstadt	1.00
Ungenannt von Blumenhof	1.00
Katharina Sawatzky, Altona	1.00
H. S. Penner, Borden	1.75
Drei Rußländer v. Newton Siding	3.00
Ungenannt von Mildway	12.00

Der letzte Bruder schreibt dazu: „Da wir den Russen gegenüber in gewisser Hinsicht verpflichtet fühlen, senden wir die $12.00 für ein Jahr, und wünschen, daß der liebe Gott diese Gabe reichlich segnen möchte. O, wie wünsche ich mir oft, daß auch ich mehr für meinen Meister tun könnte! Doch wollen wir unserem Gott stille halten. Unser himmlischer Vater möchte die Arbeit unter den Russen reichlich segnen!"

Br. H. S. Penner schreibt: „Ich habe auch gelesen, daß unter den Russen in Winnipeg Mission getrieben wird, und ich habe auch die Aufgabe, dazu beizutragen. Möchte Gott Gnade schenken, daß auch von den Russen viele möchten für Jesum gewonnen werden. Es haben sich auch bei uns etliche Seelen entschlossen, Jesum nachzufolgen durch die Arbeit des Br. C. N. Hiebert.

Gott möchte geben, daß sie darin möchten treu sein, denn mit unserer Macht ist nichts getan, wiewohl Luther sagt: „Wie ein groß' Ding ist's um einen treuen und klugen Haushalter." Mir ist schon oft diese Stelle wichtig geworden. Und das sind, wie ich es verstehe, alle wahren Kinder Gottes. Gott helfe uns, solche zu sein. Und daß wird dann in d. Reichgottessache zu spüren, zu hören und zu sehen sein."

Seit dem 26. Juli ist regelmäßig Andacht am Vormittag von 10 bis 12, und am Abend von 7 bis 9 Uhr. Von 10 bis 11 ist Sonntagsschule. Die Einleitung dieser großen Arbeit ließ der Herr Br. Toews von La Salle, einem alten Arbeiter unter den Russen in Rußland tun. **Die Leitung der Arbeit hat Br. Isaak Braun, Steinbach, Man., übernommen.** Er ist ja den Lesern der Rundschau schon gut bekannt. Er kann auch auf eine Arbeit für den Herrn unter den Russen im alten Vaterlande zurückschauen. **Die Kasse dieser Mission ist Br. Georg Friesen, 1089 Main Street, Winnipeg, Man., übergeben worden, und weitere Gaben möchten direkt an ihn eingeschickt werden,** denn Arbeit ist noch viel zu tun, eh' die Nacht einbricht, und das insbesondere für uns Mennoniten, dem Volke unserer alten, unvergeßlichen Heimat gegenüber.

— In der menschlichen Gesellschaft muß es anders werden. Und nur dann, wenn in die breite Masse der Menschheit hinein eine Hilfe kommt, kann das Menschengeschlecht in ein anderes Fahrwasser kommen. (Blumhardt)

Landwirtschaftliche Briefe aus Californien.

Von F. F. Matenaers, Kerman, Calif.

4.

(Fortsetzung.)

Wie wir früher gesehen haben, ist im Staate Californien der Regenfall so knapp bemessen, daß ein erfolgreicher und intensiver Landwirtschaftsbetrieb ohne künstliche Bewässerung unmöglich ist. Zwar wird in manchen Gegenden, wo die künstliche Bewässerung entweder noch nicht eingerichtet ist oder aus Mangel an verfüggraben Wasser überhaupt nicht eingerichtet werden kann, Getreidebau und anderes versucht; aber das alles bleibt dann eine sehr gewagte Geschichte, und Jahre mit Fehlschlägen sind viel häufiger infolge der Dürre, als die erfolgreichen Jahre, in denen es zufällig spät im Frühling noch geregnet hat.

Es wurde am Schlusse unseres letzten Briefes betont, daß man in Calif. nach unserer Ansicht nur ganz vereinzelte Farmer findet, die das Wesen, oder sagen wir einmal, die „Seele" der Irrigation richtig erkannt haben. Um das zu verstehen, müssen wir uns darüber klar werden, welche Aufgaben das Wasser im Boden eigentlich zu erfüllen hat. Bekanntlich findet infolge der Anziehungskraft, die von der Sonne ausgeübt wird, ein fortwährender Aufstieg des Wassers aus den tieferen Bodenschichten heraus zur Oberfläche des Landes hin statt. Mit dem aus dem tieferen Boden auf diese Weise nach oben gehobenen Wasser werden Pflanzennährstoffe in die oberen Bodenschichten emporgehoben. Diese Pflanzennährstoffe sind in den tieferen Bodenschichten in solchen chemischen Verbindungen vorhanden, daß sie nicht ohne weiteres von den Pflanzen als Nahrung aufgenommen werden können. Es sind vielmehr chemische Veränderungen notwendig. Diese chemischen Veränderungen werden in der oberen Bodenschicht durch gewisse kleine Lebewesen, Bakterien genannt, bewirkt. Diese Bakterien aber können sich in der oberen Bodenschichte nur dann am Leben erhalten und weiter entwickeln, wenn in dieser Bodenschicht das richtige Verhältnis von Wärme, Luft und Feuchtigkeit vorhanden ist. Ist das der Fall, so nennen wir den Boden „gar."

Leider wird der Begriff der „Bodengare" von den amerikanischen Farmern im allgemeinen noch gar nicht anerkannt u. gewürdigt. Das trifft ganz besonders zu für den Farmer, der mit künstlicher Bewässerung arbeitet. Bei künstl. Bewässerung glauben unsere Farmer nur zu leicht, daß das Ueberschütten des Bodens mit reichlichem Wasser genügend ist, um reiche Ernten zu erzielen. Tatsache ist, daß durch die Bewässerung in allen Fällen die angebaute Kulturpflanze vor dem Verdorren bewahrt bleibt. Tatsache ist ferner, daß in den meisten Bewässerungsböden, die viele, viele Jahre nicht benutzt wurden, große Mengen von Pflanzennährstoffen aufgespeichert worden sind. Tatsache ist deshalb ferner, daß auf solchem Boden zunächst das Wasser allein schon eine ungeheure Fruchtbarkeit auslöst und gewaltige Ernten hervorbringt. Tatsache ist indessen ebensosehr, daß bei fortgesetztem, unvernünftigem Bewässern im Laufe der Zeit bewässerte Böden erschöpft werden, weil sie fast immer reine Mineralböden sind und durch das häufige Uebergießen mit Bewässerungswasser jedesmal förmlich ausgewaschen werden, d. h. aufgelösten Pflanzennährstoffe und die Bakterien, die diese Auflösung der Pflanzennährstoffe bewirken, werden durch das sinnlose Ueberfluten mit Wasser mehr oder weniger aus der lebendigen Schicht des Bodens ausgewachsen.

Aus dieser kurzen Ausführung ersehen wir ohne weiteres, daß die Bewässerung auf vernünftige Weise ausgeführt werden muß. Das Ziel dabei ist, mit möglichst wenig Wasser eine möglichst große Wirkung zu erzielen. Um das zu bewirken, ist es bei künstlicher Bewässerung unbedingt notwendig, darauf hinzuweisen, den Mineralboden mit möglichst großen Mengen organischer Substanzen, d. h. mit den Ueberresten abgestorbener Pflanzen zu durchsetzen. Dies wird am einfachsten und sichersten durch d. Gründingungen, also durch d. Anbau und das Unterpflügen sogenannter Deckfrüchte, englisch „cover crop" erreicht.

Als solche Deckfrüchte kommen in erster Linie die Leguminsen, also Kleearten und Hülsenfrüchte in Betracht, da sie die Fähigkeit besitzen, den wertvollsten und kostspieligsten Pflanzennährstoff, nämlich den Stickstoff, aus der Luft aufzunehmen und im Boden für andere Pflanzen abzulagern.

Die Vermischung des Bodens mit organischen Substanzen oder „Humus" in dieser Weise bewirkt, daß einmal das Wasser nur langsam durch den Boden durchsickert und aufgelöste Pflanznährungsstoffe und nützliche Bakterien weniger zahlreich ausgewaschen werden. Sie bewirkt aber auch, daß an und für sich die nützlichen Bodenbakterien sich in viel größerem Masse entwickeln können.

Es würde zu weit führen, hier die Einzelheiten der Gründüngung zu besprechen, aber wir werden von Fall zu Fall noch wieder darauf zurückkommen. Im nächsten Brief werden wir nun die technische Form der Anwendung der Irrigation noch weiter besprechen.

Korrespondenzen.

Die Versuchung Jesu.

Ich hörte nicht längst von einem jungen Prediger in seiner Ansprache den Ausdruck, daß bei der Versuchung Jesu die Möglichkeit da gewesen wäre, daß er (nämlich Jesus) hätte fallen können, sonst hätte der Teufel ihn nicht versucht. Ich muß sagen, daß es mir nicht stimmen wollte, denn was wäre es gewesen, wenn es dem bösen Feinde gelungen hätte, dieses auszuführen. Was wäre es doch dann mit dem ganzen Erlösungsplan geworden? Und wo blieben dann all die Verheißungen, die uns von Anfang an gegeben sind, wie es schon bei Adam und Eva geschah? Wir lesen wohl in Ebräer 4, 15: „Der versucht ist allenthalben gleich wie wir, doch ohne Sünden." Also versucht wie wir, doch ohne Sünden. Sagen uns nicht die 3 letzten Worte, daß in seiner Versuchung gegen die unsrige doch ein Unterschied ist, wiewohl er auch auf einer Seite genommen als Mensch war, doch ohne Sünde, und daß sind wir Menschen nicht. — Daher denke ich, war bei ihm die Möglichkeit nicht da, daß er hätte fallen können. Welches bei uns Menschen doch einmal anders ist u. was ist bei uns Menschen anders? Wir sind nicht ohne Sünden. Und es ist daher die Möglichkeit da, daß wir fallen können in der Versuchung. Daher wird uns auch so sehr und viel und manigfaltig im Worte Gottes zugerufen, und wir werden ermahnt zu wachen, und das nicht allein, auch noch zu beten. Wie es in Matth. 26, 41 geschrieben steht: „Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet, usw." Und wo eine Warnung angegeben wird, ist auch Gefahr da. Was wir für uns aus dieser Versuchung zur Lehre ziehen können und dürfen ist, erstens, daß es uns nicht befremden darf, wenn auch wir in verschiedene Versuchungen kommen und kommen können, denn der böse und arglistige Feind versucht es auch an uns, sein Möglichstes zu tun, uns zum Fall zu bringen, und o wie schade, daß es ihm bei vielen nur zu oft gelingt, sie so weit zu bringen. Wie wir lesen, daß es ihm auch schon zu jenen alten Zeiten gelungen ist, Männer zum Fall zu bringen. Auch den weisen König David, den Mann nach dem Herzen Gottes. Auch der Petrus fiel so tief, daß er den Heiland verleugnete.

Ich denke, wir können uns auch dieses aus der Versuchung Jesu zur Lehre ziehen, daß auch wir ihn, den Teufel und Versucher, auf solche Weise abweisen dürfen, wie auch Jesus ihn abwies, und auch auf das Wort Gottes hin zeigten, so und so steht geschrieben. Ich denke, in solchem ist uns Jesus als Vorbild vorangegangen. Denn wenn wir zu seiner Taufe gehen, dürfen wir uns nicht fragend darstellen: Hatte Jesus es wirklich nötig für sich, daß er sich hatte taufen lassen müssen, wenn er es nicht nötig hätte gehabt für uns als Vorbild zu tun? Wenn es bei uns doch die Bedeutung hat und haben soll als Zeichen des Bundes, den wir mit Gott gemacht haben, denn er stand ja doch mit Gott ehe die Welt geschaffen ist in Verbindung, ja von Ewigkeit her, als sein Sohn. Er wollte damit bezeugen, wie er auch zu Johannes sagte bei der Taufe: Uns gebühret alle Gerechtigkeit zu erfüllen usw. Also ist oder hat solches alles nur für uns geschehen müssen, auch diese Versuchung. Heinrich Rempel.

— : : —

Clairmont, Alberta.

Nach langem Schweigen will ich von dieser Ecke etwas berichten, vielleicht für manchen von Interesse. Wir hatten in letzter Zeit einen ganz unerwarteten Besuch, nämlich Br. Bartel. Es machte uns große Freude, aus dem fernen China von der Arbeit so vieles zu hören. Und wie die Heiden noch so in ihren Sünden dahinleben. O wie hat die Sünde doch so eine große Macht unter den Menschen; aber wie viel größere Macht hat die Gnade Gottes. Und wie schön ist es, ein Kind Gottes sein zu können, und eine Hoffnung des ewigen Lebens zu haben.

Wie oft gehet die Zeit so schnell dahin, und der Herr ruft oft so plötzlich, so wie wir kürzlich gehört und auch teilweise gelesen in der Rundschau von unserm lieben Freund Heinrich Schröder in Californien. O werte Leser, den großen Verlust kann nur der aussprechen, der es erfahren. Der liebe Gott möchte ihr Tröster sein u. geben, daß sie sich fassen könnte, ist unser Gebet. Es ist wieder eine große Warnung, in allen Dingen Vorsicht zu brauchen.

Während ich dieses schreibe, weilen Geschwister Samuel J. R. Hofers unter uns. Sie kamen den 28. Juli hier glücklich an. Sie werden hier verlängerte Versammlungen halten. Geschwister Hofers sind sehr liebe Geschwister. Unser Häuflein hier auf Clairmonts Fluren sind alle sehr fleißig und wir freuen uns. Wir sind dankbar für die vielen Segnungen geistlich und irdisch. Am Ruhetag füllt sich unsere Kirche mit einer netten Anzahl, und sind glücklich und werden gesegnet. Wir erfahren, daß die Verheißung wahr ist, wo Kinder Gottes in seinem Namen sich versammeln, Er mitten unter ihnen ist. Wir wollen Ihn immer lieben.

Der Regen ist hier dieses Jahr ziemlich sparsam, und auf vielen Plätzen hat das Getreide gelitten wegen der Hitze und Dürre, aber in letzter Zeit hatten wir schönen Regen. Im Durchschnitt ist das Getreide ziemlich gut und auf vielen Plätzen sehr gut. Hafer wird es viel geben, so auch Gerste, wenn der Herr es vor Schaden bewahrt. Es nimmt nicht mehr lange, dann wird geschnitten werden. Gerste wird schon nächste Woche geschnitten, so auch Roggen und dann wird auch auf mehreren Plätzen gleich Weizen geschnitten werden. Es wird jetzt viel Heu gemacht. Haben es sehr schön und angenehm. Ein jeder ist fleißig bei seiner Arbeit, wie die Ameisen, um fertig zu machen für den Winter.

Wir haben nichts zu klagen, sondern nur zu danken. Und wir freuen uns der Güte Gottes. Wie wir gehört und gelesen, will d. Editor eine lange Reise machen. Wer weiß, ob er sich auch verirren könnte hierher? Es würde uns große Freude machen, laß nur wissen, wann Du kommst. Wir sind bereit, Dich abzuholen. (Gerne tät ich's doch besser, Du kommst wieder. Ed.)

P. E. Schröder.

— : : —

Hydro, Mont. den 4. Aug. 1925.

Will mal schnell an meine so lang aufgeschobene Arbeit gehen. Hier wird jetzt Weizen geschnitten. Die Ernte ist verschieden. Aber dennoch durchweg sehr verbrannt, so daß wieder viele aufbrechen, um sonst wo ihr Glück zu suchen. P. Peters und J. Stückle fuhren mit F. Funk im Auto bis 200 Meilen Ost von hier. Sie haben auch Land gekauft. F. Funk denkt noch in diesem Herbst hinzuziehen. Die anderen wohl erst nächsten Herbst. P. Bartel soll 10 Meilen von hier H. Unruhs Farm gerentet haben. Er hat gestern schon eine Fuder Heu von hier hingefahren. Auch andere sprechen ähnlich. — So wird es hier bald einsam werden. Wir gedenken noch mit etlichen anderen hier zu bleiben. Wir hoffen, daß d. ersten rußl. Geschw. bald in die Ver. Staaten herein können. Für diese wäre hier ein guter Anfang. Billig renten, gute Gebäude, Kirche und Schule. Hier ist jetzt eine große Zuckerfabrik gebaut. Und Tausende Acker stehen in Zuckerrüben; wo viele sehr guten Verdienst finden. — Aber ein Farmer hat hier nicht Zeit dazu, wenn von 100 bis 200 Acker für Schwarzbrache gepflügt wird. Auch wird noch immer nach Oel gebort.

Wir haben hier dieses Jahr auch ziemlich Predigerbesuch gehabt. Jesus sagt: „Prüfet alles und das Gute behaltet." Wer dann nach dem Gehörten leben wird, dem wird es nicht wie den törichten Jungfrauen ergehen. Ich wünsche, es würde jemand schreiben, ob die törichten nie bekehrt waren? — Und was ist mit dem Oel gemeint? Es heißt, das Herz war geschmückt und gesäubert, und dann nahm der Teufel 7, die ärger waren als er, und zog ein. Wer hatte das Herz gesäubert? War der Betreffende nicht wiedergeboren? — Und wenn es heißt: Wie viel mehr wird er den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten. Ist das gemeint nach der Bekehrung darum beten? Denn es sagt, welchen die Welt nicht kann empfangen, denn sie kennt ihn nicht. — Bitte einen geistgesalbten Bruder darüber aufschluß zu geben. Zur christlichen Erbauung. Danke im Voraus! (Bitte Brüder. Ed.)

Möchte noch fragen, ob Margareta P. Reimer, die kurz vor Weihnachten dort ankam, unsere Cousine, ihren Wohnort gewechselt hat und unsere Briefe nicht erhält. So wartet mein Gatte auch sehr auf Antwort von seinen Jugendfreunden; die von Tiegenhagen dort angekommen sind.

Innig grüßend Maria Ab. Löwen.

Didsbury, Alta., den 29. Juli 1925.

Weil es noch nicht oft vorkommt, daß aus dieser Ecke etwas in der Rundschau erscheint, so dachte ich, ich würde mal eine Ausnahme machen und einen kleinen Bericht einschicken. (Recht so, danke. Ed.) Das Wetter ist hier gegenwärtig ziemlich trokken und beinahe alle Tage windig. Das Getreide leidet auf vielen Stellen schon ziemlich wegen Mangel an Feuchtigkeit, aber vorige Woche gingen schon etliche Strichregen, hoffentlich bekommen wir auch bald das gewünschte Naß! — Den 12. d. Mts. feierten Heinrich Harder und Tina Neufeld ihre Hochzeit. Die Trauung wurde in der Kirche vollzogen von Rev. Corn. Sawatzky von Laird, Sask., und nach derselben wurde im Hause der Eltern der Braut noch ein freies Mahl gegeben, wo sich noch über zwei hundert Personen, Groß und Klein, eingefunden hatten. Abends hielt Br. Sawatzky noch eine schöne Antsprache an die Jugend, wozu sich noch eine schöne Anzahl in der Kirche versammelt hatten, auch hielt er zugleich seine Abschiedsrede, denn er fuhr am darauffolgenden Tage wieder heim, wo er auch sehr in Anspruch genommen ist im Dienste für den Meister. Dazu wirtschaftet er noch selbst. Wir haben in den wenigen Tagen, die er hier war, selige Stunden mit einander gehabt, indem wir an vier Tagen jeden Tag Andacht hatten. Vielleicht kommt er im Herbst wieder.

Der Gesundheitszustand ist hier herum ziemlich gut zu nennen. —

J. C. Neufeld.

—— : : ——

Mennonitische Bildungs-Anstalt zu Altona, Man.

Am 7. August tagte die Jahresversammlung der Mennonitischen Bildungs-Anstalt im Anstalts Gebäude in Altona.

Die Versammlung wurde mit Gesang und Gebet von Pred. Johann Löppky eröffnet. Dann wurde Lehrer A. B. Wiebe zum Vorsitzenden und A. D. Friesen zum Schreiber gewählt.

Zuerst wurde das Protokoll der vorjährigen Versammlung vorgelesen und gut-geheißen. Im vorigen Jahre war der Beschluß gefaßt worden, die Anstalt den Gemeinden bedingungslos zu übergeben. Dieses war getan worden. Die Anstalt existiert nunmehr nicht als Vereinsschule, sondern als Gemeinde Schule. Bis jetzt nehmen 4 Gemeinden an der Leitung der Anstalt teil, es wird erwartet, daß bald alle mennonitischen Gemeinden sich beteiligen werden.

Dann wurde der Rechnungsbericht vorgelesen und gutgeheißen. Die Finanzlage gestaltete sich bedeutend günstiger als im vorigen Jahre.

Drittens wurde der Bericht über den Gang der Schule im vorigen Jahr abgegeben. Eingeschrieben waren 44 Schüler: Grade 8—6; Grade 9—11; Grade 10—10; Grade 11—12; Grade 12—5; zusammen 44.

Von diesen schrieben 27 Examen am Schlusse des Jahres: 6 für einen Teil und 21 beendigten ihre Klasse. Von diesen 21 sind 9 ganz durchgekommen und 8 mit „Supplementals".

Angestellt waren 2 Lehrer, ausgeholfen haben: Frl. Margarethe Wiebe etwas über eine Woche und die Schüler Kath Peters und J. B. Neufeld während des ganzen Jahres.

Die Versammlung wurde mit Gesang und Gebet von Pred. P. P. Epp geschlossen.

Im nächsten Jahr wird wieder in den Klassen Grade 8, 9, 10, 11, 12 unterrichtet werden. Die Bibliothek soll stark erweitert werden, wir hoffen für $100.00 deutsche und für $100.00 englische Bücher zu bestellen. Auch das Laboratorium soll genügende Apparate erhalten, so daß unsere Schüler nicht mehr nach Winnipeg fahren müssen, um ihr praktisches Examen in Chemie und Physik abzulegen.

Das Direktorium.

Chihuahua, Mexico, 4. Juli 1925.

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und seinen Frieden zuvor! Letzte Woche brachte der Postbote Briefe und darunter war ein Brief von C. Epp, Beatrice, Nebr. Ich dachte nach und dann auf einmal stand im Geist Deine Person vor mir, u. auch wie wir seiner Zeit in Asien Freude und Leid miteinander geteilt und so manches erfahren haben, was uns bis heute noch im gesegneten Andenken geblieben ist. Ich reiche Dir von Herzen freundlich die Hand und freue mich, daß Du mal an uns gedacht, und wenn auch nur brieflich uns hier in Mexico aufgesucht hast. Wie Du erwähnst rührt der Beweggrund zum Schreiben an uns von Deinem Schwager H. Jantzen, Auli-Ata, Turkestan, da er nach meiner Adresse angefragt. Du hast auch gleich in liebevoller Weise sein letztes Briefchen zum Lesen mitgeschickt. Dankeschön dafür. Habe es alles mit Freuden und großem Interesse gelesen und bedaure von Herzen ihre Verhältnisse, wie sie da gegenwärtig unter die mohammedanischen Regierung gekommen. Ich stimme dem bei, daß es sich unter solchen Verhältnissen einfach aufhört. Was ist da nun zu tun? Bleiben, oder auswandern? Ein anderes Land aufsuchen, wo man mehr geduldet wird, wo man mehr, so wie wir es von Kind auf gewohnt sind, mit Schule und Gemeindeangelegenheiten sich einrichten kann nach unserem System? Das ist nun der Brennpunkt in der Frage. Wohin sich wenden? Wo ist noch eine offene Tür? Mexico vielleicht? Aber von da kommen auch wider sprechende Nachrichten. Wer das nun alles glaubt, der fürchtet sich und doch hat diese Regierung kürzlich wieder versichert, daß sie unsere Mennoniten als Einwanderer wünscht. Bei Auswanderungsfragen muß man selbst entscheiden: entweder gehen, wie unsere Vorväter, mit Verlust an irdischem Hab und Gut, oder bleiben und mitmachen.

Du fragst an, was meine Handtierung hier ist. Nun die ist recht vielseitig hier in der Stadt. Da wir nur einige Block von dem Pacific Depot wohnen, haben wir mehrere Male Gelegenheit bekommen, die durchreisenden Geschwister von Rußland aufzunehmen und es sahe so aus, als wenn wir so eine Art Station dafür hatten. Dann beschäftige ich mich nebst anderen Handtierungen mit der Tischlerei und mit Möbelmachen.

Dann fragst Du, wie es hier aussieht. Was soll ich darüber viel schreiben? Im Herold ist darüber schon genügend berichtet worden, so daß ich sagen muß, das ist genug und auch Wahrheit. — Ob wir weit ab sind von denen, die aus Rußland hier in Mexico angesiedelt haben? Des morgens ½8 Uhr geht der Zug ab dem Westen zu. Um die Mittagszeit ist er San Antonio, nach einer Stunde Halt geht's weiter, und in 3 Stunden ist man in Rosario. Dies ist die Station, wo sie angesiedelt haben. Da ist noch genug Land für einzelne Familien anzukaufen, Preis 8 Dollar per Acker. Es ist aber auch noch genug Land im Süden, nach Bruder N. W. Bahnmanns letztem Bericht im Herold. Deinem Vergleich mit Mexico und Chiwa, stimme ich bei, d.h. Chiwa ist gegenwärtig auch nicht mehr, was es früher war; es steht nun auch unter dem Kommunismus. Nach den letzten Nachrichten von Auli-Ata hat man zu den unsern gesagt, wir werden euch nicht treiben, aber wir werden euch so viel zusetzen ,bis ihr gehen werdet.

Wir sind nun schon 1 Jahr und 8 Monate in diesem Lande. 1 Jahr haben wir in San Antonio gewohnt und haben wir die Ansiedlung dort besehen und geprüft. Dann gingen wir, um unser Leben besser zu machen, hierher nach Chihuahua. Das Stadtleben sind wir samt Kindern nicht gewöhnt und so will es uns nicht sehr gefallen. Die ältesten beiden gehen wohl zum christlichen Methodisten College, aber es ist alles spanisch. Sie können diese Sprache schon recht gut.

Seit dem 21. Juni hat die 2 monatliche Regenperiode mit starkem Donner und Blitz ihren Anfang gemacht. Das Wetter ist mehr abgekühlt und es regnet fast jeden Tag, manchmal auch des Nachts. Da der Boden steinig und grandig ist, bleiben die Wege so wie sie sind. Bis die Regenzeit anfing, war das Wetter gleichmäßig trokken und warm. Die Woche vor dem Regen war wohl die wärmste. Ueber Mittag ging man schon auf seinem eigenen Schatten, doch kam uns das garnicht so drückend heiß vor. In der Kirche hat ein jeder seinen Rock an, als wenn wir wo in Canada in der Kirche wären. Hätte ich einen Thermometer, so könnte ich Dir mal die Grade angeben. Wir glauben nicht, daß es hier heißer ist als bei euch.

Nun zum Schluß noch unsere herzlichen Grüße an euch alle, an den lieben Editor und an die Leser.

P. A. Quiring.

Laut Bitte aus — Herold.

Rosthern, Sask., den 11. August 1925.

Wie haben wir so sehnsüchtig nach dem Frühling u. Sommer ausgeschaut, als der Winter noch sein strenges Regiment führte! Der Frühling kam und ging und dann kam auch der Sommer und wir sind eben mitten darin. Mit Bangen mag wohl mancher dem kanadischen Winter entgegenblikken, wenn wieder alles unter Schnee und Eis erstarrt daliegt und man oft so kalt fühlt.

Doch haben wir keine Ursache uns unnützen Sorgen über unser Durchkommen hinzugeben, denn wir wissen ja, der die angenehme Frühlings- und Sommerzeit geschaffen hat und uns während derselben solch erfreuliche Erfährungen machen läßt, Er ist derselbe, der auch während des harten Winters lebt und regiert. Hat Er uns aber bisher erhalten, sollten wir dann nicht auch für die Zukunft unbesorgt sein und Ihn walten lassen, der gesagt hat: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen," nach Ebr. 13, 5.

Sämtliche Jugendvereine unserer Rosenorter Mennonitengemeinde waren vergangenen Sonntag in Waldheim versammelt als ein „allgemeiner Jugendverein", auch eine Sontagsschulkonvention war abgehalten worden. Eine große Menschenmenge war von Nah und Fern zusammengekommen. Ueber die Ausführung der Programme möchte jemand berichten ,der dabei gewesen ist.

Am Donnerstag der vorigen Woche fand in unserer Kirche hier um 8 Uhr Abends eine Hochzeit statt. Br. Heinrich A. Neufeld von Herbert traute das junge Paar: Ernst Krack, Sohn des Karl Krack von Tiefengrund und Gertruda Löppky, Tochter der Geschw. Jak. J. Löppky von Rosthern. Möge der Segen des Herrn die jungen Eheleute auf allen ihren Wegen begleiten.

Schw. Peter A. Höppner, Laird, welche lange an Asthma gelitten hat, wurde Freitag, den 31. Juli, durch den Tod von ihrem schweren Leiden erlöst und wurde ihre sterbliche Hülle Dienstag, den 4. August dem Schoße der Erde übergeben, wo sie ruhen wird, bis zum großen Auferstehungsmorgen. Noch nur 47 Jahre alt, mußte sie sich von ihrem Manne trennen, der ihr betrübt nachblickt, doch nicht als einer, der ohne Hoffnung trauert, sondern sich einer seligen Wiedervereinigung getröstet. Unser Beileid ihm und den Seinen!

Auch die Geschw. Gerh. Isaak Dyck haben eine sehr ernste Zeit durchlebt. Schw. Dyck war schon längere Zeit von krankhaften Anfällen gequält worden, die aber dann für kürzere oder längere Zeit nachließen, jedoch immer wiederkehrten. Als sie dann am 20. Juli, d. J. nach Saskatoon zum Arzte gebracht worden war, wurde Gallenstein festgestellt und sofort zur Operation geschritten, die als eine sehr schwere bezeichnet wurde, indeß aber, mit Gott, gut gelang. — Die ersten Tage war sie schwer krank und es sah schlimm aus, aber die Krisis wurde überstanden und jetzt fühlt sie soviel besser, daß sie selbst darauf rechnet, im Laufe dieser Woche heimzukehren. Alles steht in Seinen Händen. Er kann alles wenden. Welch ein Trost!

Haben wieder prächtige Regenschauer bekommen, gestern schon und heute wieder. Wird den spät eingesäten Feldern zugute kommen, wie ich es mir denke, aber so etwas zu beurteilen überlasse ich andern, die mehr Erfahrung in dergleichen Dingen haben. —

Wm. Rempel.

—— : : ——

Kurze Mitteilung von der Konferenz der Mennoniten im mittleren Canada.

Abgehalten zu Eigenheim bei Rosthern, Sask., vom 6. bis 7. Juli 1925.

Ein sehr großes Zelt war zu den Versammlungen aufgestellt worden. Das Programm wurde ausgeführt wie veröffentlicht. — Die vorigen Beamten wurden wiedererwählt, nämlich Rev. David Töws, Vorsitzender, Rev. Gerhard Buhler, Stellvertretender Vorsitzender, Rev. Jacob Gerbandt, Schreiber. — Acht Gemeinden waren durch Delegaten vertreten. Zwei neuorganisierte Gemeinden von Neueingewanderten schlossen sich der Konferenz an. — Es waren 27 einheimische und 13 neueingewanderte Prediger gegenwärtig. — Tags vor der Konferenz (Sonntags) war Missionsfest, an welchem ungefähr 2000 Menschen teilnahmen. Neun Prediger dienten an diesem Tage mit Ansprachen. Etwas über $1000.00 wurden an diesem und während den Konferenztagen für Mission und Wohltätigkeitszwecken kollektiert. — Am ersten Konferenztage waren ungefähr 1000 Menschen gegenwärtig. Den nächsten Tag regnete es ausnahmsweise sehr ,wodurch viele abgehalten wurden an diesem und an dem folgenden Tage teilzunehmen. — Die nächste Konferenz soll, so Gott will, in Altona, Manitoba, tagen.

Bericht über die Immigration.

Von Aelt. David Töws.

Berichtet wurde, daß bis Dato 7601 Immigranten eingewandert seien; im Jahre 1923 - 2698; in 1924 - 4450 und in 1925 bis jetzt 453.

Die Schuld an die C. P. R. am 1923 Kontrakt betrug $352,359.44 wovon $188,500 abbezahlt sei; am 1924 Kontrakt $460,359.95, wovon $119,500.00 abbezahlt sei. Von diesen $308,000 haben die Immigranten $166,355.45 eingezahlt. Die 1925 Eingewanderten seien alles Kassenpassagiere. 2300 Kassenpassagiere haben für dieses Jahr ihre Einreiseerlaubnis erhalten.

Weiterer Kredit sei der Board von der C. P. R. in Aussicht gestellt mit der Bedingung, daß (a) die Board sich inkorporieren lasse; (b) daß in kurzem weitere $100,000 auf die alte Schuld eingezahlt werden.

Durch die geschaffene Siedlungsbehörde seien 142,038 Acker Land gekauft; in Saskatchewan 56,380 Acker für 184 Familien, in Manitoba 69,458 Acker für 248 Familien und in Alberta 16,200 Acker für 33 Familien.

Als Folge der Besprechung über d. Inkorporierung der Board wurde auf Anregung von Aelt. D. Töws folgender Beschluß gefaßt: „Daß d. Konferenz sich in keiner Weise finanziell verantwortlich machen läßt durch irgend welche Handlungen der „Canadian Mennonite Board of Colonization"; daß die Konferenz sich aber moralisch verpflichtet fühlt, die Sache zu unterstützen und es sich verbietet, daß Glieder der Konferenz gegen die Arbeit agitieren."

Schulangelegenheiten.

Das Beschlußkomitee legt seine Vorlage betreffs Schulangelegenheiten wie folgt vor: „Das Komitee empfiehlt, daß Schulversammlungen von den Gemeinden eingerichtet werden, deren erste Aufgabe es sein würde, einen Schulrat für jede Provinz zu wählen mit der Verpflichtung, sich des religiösen und deutschen Unterrichts in den Schulen mennonitischer Distrikte anzunehmen und diesen im Sinne der Konferenz vor der Regierung und den Gemeinden zu vertreten." Benj. Ewert.

—— : : ——

Baden, Ont., den 7. August 1925.

Lieber Bruder H. Neufeld!

Deine liebe Frau ist also, wie wir in der Rundschau lesen, noch schwächlich. Der Herr möchte sie stärken! Wir nehmen teil an Eurem Ergehen. In unserm Hause sind wir wohlauf. Die Zeit und unsere Abreise nach dem Westen haben wir noch nicht bestimmt. Ich habe meine Arbeit hier noch nicht ganz getan. Am nächsten Sonntage habe ich, so der Herr will, in zwei Kirchen bei den Evangelischen das Wort Gottes zu verkündigen. Für die darauffolgende Woche sind Versammlungen in Kitchener geplant.

Dich, Deine werte Frau und alle Eure Angehörigen bestens grüßend, Euer

J. W. Reimer.

—— : : ——

Sabbatslied.

Mel.: Ist's auch ein Freude. . .

Süße Sabbatsstille
Sei uns froh gegrüßt,
Wo aus Christi Fülle
Heil und Segen fließt.
Dürfen still gedenken
Unsers lieben Herrn,
Uns in Ihm versenken,
Aller Störung fern.

Teddington, Sask.

Es ist hier ein Mann gestorben, der eine Frau mit 7 Kindern hinterläßt. — Mein Bruder Abram hat sich sehr verwundet, indem er sich sehr in die Hand gehackt hat. Sonst sind wir alle gesund und wünschen Euch dasselbe.

David Derksen.

— Laut telegraphischer Nachricht ist **Prediger Gerhard Friesen in Mexiko ertrunken.** Nähere Nachrichten darüber sind noch nicht eingelaufen. Er war nicht längst bis zur Grenze der Ver. Staaten gekommen, um nach Canada zu kommen, doch wurde er wegen seiner kranken Augen von der Durchfahrt zurückgewiesen. Editor.

Leserkreis

Namen liste der Immigranten, die mit dem Schiffe „S. S. Melita am 7. August in Quebek landeten.

1. **Hömsen, Heinrich** 46, in Rosthern, Sask.; Frau Maria 29; Kinder: Margaretha 2, Katharina 3 Mon.

2. **Martens, Gerhard** G. 55, in Rosthern, Saskatchewan.

3. **Braun, Johann J.** 37, in Rosthern, Sask.

4. **Hildebrand Nikolai J.** 33, in Morden, Man.; Frau Helena 31; Kinder: Nikolai 6, Lena 3, Jakob 9 Monate.

Verwandte gesucht.

Geehrter Herr „Veer".

Fast ins Unsichere, jedoch hoffend, daß sie das gewünschte Ziel erreichen werden, sende ich diese wenigen Zeilen an Sie gerichtet hinaus in d. Ferne. Es ergeht mir gegenwärtig, wie wohl einem jeden, der sich in einer üblen Lage befindet, daß er nach den entferntesten Mitteln greift, um sich aus derselben herauszuhelfen. Seit dem Tode meiner beiden Eltern, die vor zwei Jahren von dem Sibirischen Typhus-Fieber hingerafft wurden, befinde ich mich in der ärmsten Lage einer einsamen Waise. Obzwar meine Eltern nur sehr arme Bauersleutchen waren und deshalb mir auch nur ein sehr winziges Vermögen hinterblieb, so hatten wir doch stets unser tägliches Brot und durch ihre und meine kleinen Ersparnisse, durfte ich das Glück haben, eine sechsjährige Dorfsbildung zu genießen. Diese Bildung ist jedoch nicht genügend, um durch geistige Arbeit mein Brot verdienen zu können und zu einer weiteren sind keine Aussichten und deshalb befinde ich mich eben in der Lage, die mich zu dem Entschlusse brachte, mich mit einer Bitte an Sie zu richten, und weil wir ein und denselben Namen „Veer" tragen, wenn Sie ihn vielleicht auch „de-Fehr", oder „Ver" schreiben, und wir „Veer", so glaube ich, tut das nichts zur Sache, und ich hoffe deshalb würden Sie dieselbe aus Freundschaftsliebe nicht absagen können. Senden Sie mir eine Freikarte um hinüber zu fahren nach Amerika, wo ich mich Ihnen stets dankend widmen würde. Ist dieses vielleicht Ihrerseits mit Beschwerden verbunden eine Freikarte zu erlangen, so möchte es vielleicht auch auf eine andere Art und Weise möglich sein, mich hinüber zu helfen. Sollten Sie diese meine Bitte suchen zu befriedigen, so hätten Sie einem armen Mücklein, daß den Wellen preis gegeben und dem Ertrinken nahe war, ein Blatt ins Wasser geworfen, worauf sich das Arme retten könnte. Wie dankbar würde es Ihnen sein? —

Ich bin zwanzig Jahre alt. Lerne gegenwärtig das Schusterhandwerk aus und erspare dabei soviel, daß ich mein mühsames tägliches Auskommen habe. Weiter weiß ich nicht, was Sie wohl noch von mir zu wissen wünschten und darum breche ich ab.

Bitte so schnell wie möglich mir ein Schreiben zu schicken mit Ihrer genauen Adresse, und — wenn in demselben schon das Erwünschte wäre? — —

In steter Hoffnung grüßt Sie

Kornelius Jacob Veer.

Infolge des, das mir Ort und Stelle meines Adressaten unbekannt, jedoch bewußt, daß es Ihnen unbeschwerlich dieselbe, eines Bürgers Ihres Staates, zu erkundigen, richte ich mich mit der Bitte an Sie, dieses anbeiliegende geringe Schreiben, sobald Ihnen die Adresse der genannten Person bekannt, an derselben zu befördern und zugleich auch mir dieselbe brieflich zuzustellen. Soviel mir bekannt, soll die im anbei liegenden Briefe angeredete Person, Besitzer einer großen Dampfmühle sein. Weiteres ist mir unbekannt. Sollte es Ihnen dennoch unmöglich sein, die Adresse des Erwähnten zu erforschen, so bitte ich Sie, mich ebenfalls von dem, so bald wie möglich in Kenntnis zu setzen.

Ihnen im voraus dankend, zeichne ich

Kornelius Jacob Veer,

Meine Adresse ist: Russia, Sibirien, Gouv. Omsk, Kreis Slawgorod, Dorfrat Sheltenjka, Dorf Schumanowka.

Marion, S. Dak.

Die werte Mennonitische Rundschau habe ich seit Anfangs Mai richtig erhalten und seitdem ich mit Fred Dirks's Mennonitischen Ansiedlungen bekannt geworden bin, ist mir dieses Blatt ein sehr interessantes Blatt. Es ist nur schade, daß man denen, die auch von der Schattenseite etwas berichten wollen, es ihnen und auch Dir ganz verbieten will. — Beiliegend schicke ich Dir einen Check für die Rundschau. (Ich werde auch in Zukunft alles bringen, was ich glaube, daß Ihr es erfahren sollt. Ed.) Jakob J. Waltner.

Dalmeny, Sask.

Die Rundschau bringt mir jedesmal große Freude; man findet immer in derselben von Freunden oder Bekannten, von nah und fern Nachrichten. Dieses Blatt habe ich schon früher in Rußland gelesen, von 1907 bis 1914, dann brach der Krieg aus, und nachher habe ich sie nie mehr erhalten. Der liebe Herr möge Dir die große Arbeit vergelten. Ich denke, es muß doch viel Arbeit geben, um mit allem fertig zu werden. — Grüße bitte auch Deinen Vater, ich kenne ihn noch von früher.

Herzlich grüßend Gerh. Wiens.

Laird, Sask.

Spreche hiermit meinen verbindlichsten Dank aus für die regelmäßige Zusendung der Menn. Rundschau. Ich möchte dieses Blatt auch ferner lesen und schicke anbei die Zahlung auf ein weiteres Jahr.

Allen Verwandten und Bekannten diene zur Nachricht, daß wir unsern Wohnort von Aberdeen nach Laird verlegt haben, und meine Adresse ist jetzt: Laird, Sask.

F. P. Fröse.

Warum?

Warum wächst die Rose unter Dornen?
Warum wird so manches Glück getrübt?
Warum gilt es daran zu geben,
Das, was man am meisten liebt?
Warum muß es so geschehen,
Warum konnte es nicht anders sein?
Warum unter allen diesen vielen
Mußte grade ich es sein?
Warum ist das Los auf dieser Erde,
Daß nichts ewig sich erhält;
Daß Jugend und Schönheit und Leben
Unrettbar dem Tode verfällt?
Ich schaue empor zu den Sternen,
Als wüßte dort jemand — warum,
Still lauscht dann die fragende Seele,
Doch alles dort oben bleibt stumm
Doch wie ich die Sterne dort sehe
So sicher in Himmelshöhn,
Da kommt in die zagende Seele
Allmächtig ein tiefes Verstehn:

Es muß so sein!

Es muß so sein! was willst du Mensch denn zagen;
Kannst du d. Stand der Dinge nicht versteh'n?
Gott gibt nicht immer Antwort auf dein Fragen;
Doch gut ist immer, was Er läßt geschehn.
Es muß so sein! Herz, gib dich doch zufrieden,
Geht's wunderlich auch oft im Leben her,
Und ist dir auch ein andres Los beschieden
Als du's gewählt — nichts kommt von ungefähr.
Es muß so sein! Such nicht dein Los zu wenden,
Setz auf verbotnen Wegen nicht den Fuß;
Dein Leben liegt in eines Guten Händen,
Und alles kommt, wie's eben kommen muß!
Es muß so sein! Gott ist der weise Lenker,
Der jedem Schicksal auf der Welt gebeut;
Er ist von Ewigkeit der große Denker,
Erhaben über Wechsel, Welt und Zeit.
Es muß so sein! Auch du wirst's einst verstehn,
Warum dir dies und jenes ward gesandt,
Und warum das nicht anders konnte gehen,
Was man in diesem Leben nicht verstand.

Anna G. Bärg.

Santa Clara, Chihuahua, Mexiko.

Einen herlichen Gruß der Liebe wünschen wir Euch dort im fernen Canada. Wir sind alle schön gesund und wünschen Euch dasselbe von aufrichtig liebendem Herzen. — Einliegend sende ich ihnen $5.00 für die Rundschau. Bestelle aber auch gleichzeitig Prämie No. 1.

Hague, Sask.

Uebersende Dir einliegend Zahlung für die „Menn. Rundschau", welche ich am vergangenen Dienstag, auf der Durchreise durch Winnipeg, per Telephon bestellte, da ich nicht Zeit fand persönlich hinzukommen, wie ich mir vorgenommen.

Habe schon ein Exemplar seitdem erhalten. Danke! — Wünsche Dir Gottes Segen und die Erleuchtung seines Geistes, um das schwere Werk zu seiner Ehre und zum Wohle Deiner Nebenmenschen führen zu können.

Herzlich grüßend J. P. Wall.

Rosthern, Sask.

Haben hier letzte Woche alle Tage Regen gehabt. Der Regenfall ist wenigstens drei Zoll. Alles prangt in üppigem Grünn, so daß die Ernteaussichten aufs beste sind. C. Fast.

Jansen, Nebr.

Es hat hier viel geregnet und das getriede steht gut. Unser Nachbar hat Hafer nachsäen müssen, weil der erstgesäte von Raupen vernichtet wurde. Diese Schädlinge haben auch in den Gemüsegärten Schaden gemacht und muß das meiste wieder gesät werden. H. K. Fast.

Allen Freunden und Bekannten diene zur Nachricht, daß wir unsern alten Wohnort verlassen haben, und haben uns eine Farm gekauft nahe Hague, Sask.: 5 Meilen südlich, eine Meile östlich. Unsere Adresse ist: Hague,, Sask., Jak. M. Penner.

(Bitte uns auch die frühere Adresse einzuschicken. Ed.)

Kann mir jemand von den werten Rundschaulesern die Adresse einer **Witwe Abr. Gronau** angeben? Ihr Name ist, glaube ich, Maria; ob sie noch Witwe ist, weiß ich auch nicht. Sie stammt aus Rußland, Alt-Kolonie, Dorf Burwalde; vielleicht wohnt sie auch in Mexiko.

Wer mir diese Adresse angeben kann, sende sie bitte an Klaas Enns, Sterling, Alberta.

Von Schmerzen befreit. „Ich war so von Rheumatismus geplagt, daß ich weder gehen noch aufrecht stehen konnte," schreibt Herr Henry Dorow von Armprior, Ont. „Ich gebrauchte dann Forni's Alpenkräuter und Heilöl Liniment, und innerhalb drei Wochen war ich von meinen Schmerzen befreit." Dies bekannte Heilmittel verfehlt niemals bei rheumatischen Schmerzen Erleichterung zu bringen. Es ist nicht im Drogenhandel zu haben, sondern wird von besonderen, von Dr. Peter Fahrney and Sons Co. in Chicago ernannten Agenten geliefert.

Zollfrei geliefert in Kanada.

Ein freies Buch über Krebs.

Das Indianapolis Cancer (Krebs) Hospital, Indianapolis, Indiana, hat ein Buch herausgegeben, das sehr interessante Angaben über die Entstehung des Krebses gibt. Es sagt auch, was gegen die Schmerzen, gegen Blutung, gegen Geruch zu tun ist. Ein sehr wertvoller Ratgeber, um über irgend einen Fall Herr zu werden. Schreibe heute nach diesem Buche, indem Du diese Zeitung erwähnst, bitte.

Unsere mennonitischen Lehranstalten.

(Forts. von Seite 5.)

Doch die Abwehr des Weltlichen allein wird eine Anstalt noch nicht zu einer segensreichen machen. Negatives allein baut nicht. Es muß vor allem auch etwas Positives geboten werden, und diese Darreichung muß von dem Besten sein, das zu erlangen ist. Die Lehrer müssen alle Gläubige sein, die da vermögen, einen wahrhaft christlichen Sinn in der Schule zu wecken. Sie müssen erfahrene Männer sein und über ein gründliches Wissen verfügen. — Nur Schüler, die offen für das Gute sind, sollten aufgenommen werden, und solche, die nicht fleißig sind und sich nicht in die Ordnung schicken wollen, sollten nach Hause geschickt werden; denn ihr Weilen in der Anstalt nützt ihnen nichts, und sie üben einen schädlichen Einfluß auf die andern Schüler aus.

Die Anstalten können von noch größerem Segen werden, wenn sie das, was sie bisher geleistet haben, nur als erste Versuche ansehen und sich bestreben, in jedem Stück die Vollkommenheit zu erlangen. Auch die Ausrüstungen der Schule mit Lehrhilfsmitteln sollten immer verbessert und erweitert werden.

Alle in den Anstalten Interessierten sollten des Wortes des Herrn eingedenk sein: „Ohne mich könnt ihr nichts tun." Es sollte fleißig und im Glauben gebetet werden für die Lehrer, die Vorsteher, die Schüler, ja für das ganze Werk der Erziehung, damit dieses zur Ehre Gottes und zum Heil vieler Menschen gereichen möge.

— : : —

Ein öffentliches Wort von der Vorbereitungs- und Bibelschule zu Mountain Lake, Minnesota.

Indem die Erziehung unserer Kinder und ihre Bekanntschaft mit dem Worte Gottes von so großer Bedeutung und Verantwortlichkeit ist, so möchte ich den lieben Lesern dieser Zeitschrift zu wissen tun, daß die obige Schule am 7. Sept. ihre Türen wieder auftun wird, um den Unterricht zu beginnen. Der liebe Herr gab Gnade, daß wir in seinem Segen in den letzten Jahren erfolgreiche Arbeit in der Schule tun durften. Für nächstes Schuljahr werden die letztjährigen Lehrer wieder dienen.

Die Preise für Unterricht und Kost stehen wie früher. Wenn jemand sich mit dem Gedanken trägt, seine Kinder zur Schule zu senden, so sind wir froh für zeitige Anmeldungen oder auch zu antworten auf etwaige Fragen. Unsere Schule ist nicht eine Anstalt höherer Bildung, kein College, sondern nur eine Vorbereitungsanstalt für höhere Schulen. Es ist unsere Aufgabe, grundlegende Arbeit zu tun. Wir glauben, daß es leicht möglich ist, daß junge Leute zu höheren Schulen gehen, die nicht fertig sind für die höheren Fächer, wodurch in einem Leben viel Schaden entstehen kann.

Es ist ja opferreich und beschwerlich, die Kinder daheim zu entbehren und sie zu einer Bibelschule zu senden, jedoch die Seligkeit, und die Befähigung unserer Kinder für ihre Lebensaufgabe ist so wichtig, daß ich den l. Eltern zu dieser Opferwilligkeit ermuntern möchte. Es ist diese Arbeit nicht immer leicht, aber doch von so großer Bedeutung und Tragweite, daß nach längeren inneren Kämpfen ich mich zu erneuter Mitarbeit in dieser Lehranstalt entscheiden konnte. An alle früheren Schüler möchte ich einen herzlichen Gruß senden. Für alle Mithilfe seitens einiger Schulfreunde und für die Spenden fühlen wir Lehrer uns immer sehr, sehr ermutigt.

Die Behörde fühlt sich auch immer sehr dankbar und froh, wenn durch freie Spenden und pünktliche Einzahlung der Schulgebühren alle Ausgaben können gedeckt werden. Auch in diesem letzten Jahr könnten alle Ausgaben gedeckt werden und noch etwas Geld in der Kasse gehalten und einige Verbesserungen gemacht werden. Wenn eine solche Anstalt sich tragen soll, so muß sparsam vorgegangen werden. Aus diesem Grunde schätzt man alle Hilfe destomehr. Euer Freund,

N. N. Hiebert.

Ausländisches

— : : —

Alexandrowka, Sibirien, den 18. Mai 1925.

Werter Onkel!

Ich werde es wagen an Euch zu schreiben, und wenn wir uns auch persönlich nicht kennen. Weil es gerade Saatzeit ist und wir doch nicht alle Arbeit auf dem Felde haben, so arbeite ich zu Hause. Doch es geht uns nicht gut; die Zeit hier in Rußland ist für uns und manchen andern zu schwer. Deshalb komme ich auch mit einer großen Bitte zu Euch: Helfen Sie mich hinüber nach Amerika! Schickt mir das nötige Geld oder eine Freikarte. Bitte! Zu verdienen ist hier nichts und wenn doch wo eine Arbeit zu finden ist, so verdient man nur so viel, daß man leben kann. Für Kleidung bleibt dann schon nichts übrig.

In den nächsten Tagen fährt wieder ein Mann von hier nach Amerika. Er hat schon alle notwendigen Papiere und auch schon die Nachricht von der Moskauer Schiffsgesellschaft, daß er fahren kann. Nun will auch ich versuchen, ob Sie mir nicht auch das Geld zur Reise schicken wollen. Wenn Sie das nicht können, so ist dort vielleicht jemand andere, der um Arbeiter benötigt ist. Ich bin bereit und verpflichte mich, die Schuld so schnell wie möglich abzu arbeiten. Bin schön gesund, 24 Jahre alt. Im Winter arbeitete ich in der Mühle, da ging es mit dem Verdienst, doch jetzt im Sommer ist wieder keine Arbeit. Zu Hause sind noch zwei große Brüder und zwei Schwestern, die können die sibirische Wirtschaft gut bearbeiten.

Wenn sich jemand melden sollte, der mir das Geld zur Reise vorstrecken will, so bin ich bereit zu jeder Zeit abzufahren; nur den Paß zu nehmen und fahren.

Bitte dieses in die Rundschau zu stellen, denn durch dieselbe hat schon so mancher das Geld erhalten und ist jetzt in Amerika.

Hoffend auf eine günstige Antwort Ihr Neffe

Pet. Dav. Funk.

— : : —

Möchte die Adresse der Kinder des **Johann Joh. Epp** wissen. Er war der Bruder meines Vaters. Hergezogen aus Blumenort.. Dann die Adressen der Kinder meiner Tante **Heinrich Bösen,** auch von Blumenort. Ich bin Jakob Heinr. Epp, früher gewohnt in Rosenheim, Gouv. Ekaterinoslaw. Wir sind im Juni 1924 in Ontario angekommen. Meine Adresse ist jetzt: Dominion City, Man. (Senders Farm.)

— : : —

Olgino, Sibirien.

Geehrter Herr Heinrich Geddert!

Zuvor wünsche ich Ihnen die Gnade und den Frieden Gottes! — Da unser Nachbar Dietrich Geddert von Ihnen aus Kansas einen Brief erhalten hat, so bitte ich, es mir nicht übel zu nehmen, wenn ich Sie mit einer Bitte beschwere.

Ich bin Peter Korn. Görzen aus Fürstenweder stammend, hatte in Kansas einen Onkel Heinrich H. Görzen, welcher von Prangenau nach Amerika gezogen ist, auch aus Fürstenweder stammend. Vielleicht lebt von den Vettern und Nichten noch jemand. Bitte sie alle zu grüßen. — Dann ist dort auch noch ein Vetter von meines Vaters Freunde, Franz Franz Görzen, auch aus Fürstenweder, und David Görzen, der nur einen Sohn hatte, namens David, der Halbbruder meines Vaters. Wenn ich nicht irre, so muß er in Manitoba wohnen. — Sollten diese erwähnten Verwandten und Freunde weit ab von Euch wohnen, dann bitte diese Zeilen durch die Rundschau zu veröffentlichen.

Auch Aron Schellenbergs Söhne bitte durch die Rundschau zu grüßen; es sind auch meine Vetter. Ihre Mama war meine rechte Tante. Ich habe mehrere Male versucht, ihnen ein Lebenszeichen von hier zu schicken, doch scheint es, als ob meine Briefe nicht bis Amerika kommen.

Uns ging es hier in Sibirien bis zum Kriege ganz gut, doch jetzt geht es uns nur sehr arm, doch Gott sei Dank, daß wir noch immer unser täglich Brot haben. Unser Sohn Peter ist in die Rote Armee eingezogen; außer Ihm haben wir keine Kinder mehr. Ich habe noch eine Schwester am Leben, Katharina, jetzt verehelicht mit Martin Hamm. — Nun Gott möge Euch nahe sein und Euch segnen.

In Liebe Euer Freund

Pet. Görzen.

Unsere Adresse: Sibirien, Gouv. Semipalatinsk, Kreis Pawlodar, Pervyj Mai Wolloft, Dorf Olgino.

— : : —

Ein neuer Staat geplant.

Die australische Regierung trägt sich mit dem Plane, den nördlichen Teil Australiens, der bisher völlig brach gelegen hat, der Wirtschaft nutzbar zu machen und ihn zu entwickeln. Wie vernachlässigt bisher Nordaustralien gewesen ist, zeigt die Tatsache der mehr als schwachen Besiedelung zur Genüge; denn nördlich vom zwanzigsten Paralelkreise weist Australien eine Einwohnerzahl von nur viertausend auf, eine wahrhaft winzige Ziffer für ein Gebiet, das fast den dritten Teil des Kontinents ausmacht und einen Flächeninhalt von mehr als 900,000 Quadratmeilen hat. Dieses gewaltige Gebiet gilt es jetzt zu besiedeln.

Da dieses Gebiet in den Tropen liegt, wird die Besiedelung durch Weiße nur dann voll möglich sein, wenn sich diese den klimatischen Bedingungen, die die Tropen stellen, voll anpassen können. Dies wären die Weißen Australiens angelsächsischer Herkunft nicht imstande. So konnte es geschehen, daß der Norden von Queensland von Angelsachsen gemieden wurde, während diesen Landstrich jetzt Italiener bevölkern.

Emigrantenbriefe.

(Von Adolf Nörgler.)

2.

Meine Lieben!

Es gibt doch eine Obrigkeit in Canada. Ich weiß nun wirklich nicht, soll ich sagen Gottlob" oder „leider."

Neben dem Trinkwasserbrünnlein auf der Ecke der Erb und der King Street in Waterloo sah ich schon lange immer einen korpulenten Herrn stehen, dessen Jacke mit interessanten Schnüren um die Knopflöcher herum verziert war, so daß ich annahm, der Mann komme aus Polen. Er trug eine Schildmütze, die denen ähnlich sah, die auch in Rußland von solchen Personen getragen wurden, die das erste Jünglingsalter überschritten hatten. Er stand da gewöhnlich, die Hände auf den Rücken gelegt, und sah sich seelenruhig das Treiben auf der Straße an.

Ich wußte lange nicht, was das zu bedeuten habe. Da ging ich einmal in Begleitung eines meiner hoffnungsvollen Buben die Straße entlang und konnte kaum all' die Fragen beantworten, die der Junge an mich stellte. Aber er erklärte mir auch eins und das andere, das ich nicht kannte, und ich freute mich über seine Erklärungen, zeigten sie mir doch, daß mein Junge mit offenen Augen und Ohren durch die Welt geht.

„Das ist der Policeman", erklärte er mir, als wir an dem erwähnten Trinkwasserbrünnlein vorüberkamen.

„So, woher weißt du denn das?"

„O, der geht abends immer durch die Billiardsäle und andere solche Plätze, und wenn jemand noch nicht 18 Jahre alt ist, dann jagt er ihn da hinaus."

„Sooo, — u. woher weißt Du das?"

An dem etwas lang gezogenen „O" mochte mein Junge gemerkt haben, daß ein böser Verdacht sich in mir rege.

„Aber Papa, was denkst Du? Ich war bloß einmal da drin, als der Clayton dort Billiard spielte. Ich hatte erst versprochen, auf seine Fuhre aufzupassen, und dafür wollte er mir 10 Cents geben. Aber mich fror, und dann ging ich auch da hinein."

„Na. und dann weiter?"

„Nun, dann kam gerade der Mann und fragte mich, wie alt ich sei. Und als ich ihm sagte, 16 Jahre, dann sagte er, ich dürfe da nicht sein. Dann mußte ich nur wieder hinaus. Aber ich ging nicht mehr zu Claytons Fuhre, sondern kam sogleich nach Hause. Und nachher bin ich noch nicht einmal dort gewesen.

Sei dem, wie ihm wolle, das ließ immerhin sehr weit blicken. Es war mein lebhafter Wunsch, meine Kinder möchten nicht all' zu früh kennen lernen, was in solchen Winkeln der Stadt vorgeht, und nun war der Junge doch dahin gekommen. Ich nahm mir vor, das Leben meiner Kinder genauer zu überwachen.

Dann aber mutete mich in dem Bericht meines Sohnes etwas so ganz besonders bekannt an. Was war es doch nur gleich? Es war ein Ding, mit dem ich schon unzählige Male in meinem Leben zusammengestoßen war, das jetzt aber durch die Kalkulation über die unliebsamen Fortschritte in dem Wissen meines Sohnes in den Hintergrund gedrängt war und nicht mehr an die Oberfläche kommen wollte.

Da durchzuckt es wie ein Blitz mein Gehirn: die Altersgrenze!

In Rußland waren es ja auch gerade 18 Jahre, die dem Menschen die völlige Freiheit der Entscheidung über sich selbst brachten. Nach dem überschrittenen 18. Lebensjahr erst durfte er sich für die Religion, für den Glauben entscheiden und sich hineinvertiefen in die ewigen Wahrheiten des göttlichen Wortes, — nicht eher. Mit 18 Jahren erst durfte er systematischen Religionsunterricht bekommen, nicht eher. In Klubs, Theater, Kinos u. dergl. durfte der Mensch von Jugend auf gebracht werden. Da war man nicht einmal sehr wählerisch in dem Stoff, der der heranwachsenden Jugend dort geboten wurde.

Hier darf der Mensch erst mit 18 Jahren die verschiedenen Saloons besuchen. Dann erst darf er mit dem Gift in Berührung kommen, das dort verzapft wird, — nicht eher. Und das dieses Gebot nicht überschritten wird, dafür sorgt die Polizei. O, ich bin doch mehr für die kanadische Polizei als für die russische Miliz. „Gottlob", wir haben hier in Canada eine Obrigkeit.

In Kitchener gibt es auch so eine fatale Ecke, wo es ohne Policeman nicht abgeht. Das ist die Ecke der Queen und der King Street.

Es scheint, wo das Femininum mit dem Maskulinum überkreuz geht, da wird es nimmer gut. Es soll auf jener Ecke viele Zusammenstöße geben, und mitten auf der Straße steht dort ein Policeman, der den ganzen Tag aufs eifrigste bemüht ist, Zusammenstöße zu verhindern. Ich bin sehr dankbar, daß ich da nicht stehen muß.

Wenn dem Hamilton Berichterstatter des „Nordwesten" unbedingt zu trauen ist, was ich einmal annehmen will, so ist „schon seit geraumer Zeit das Schlichten von Familienzwistigkeiten eine der Hauptarbeiten des hiesigen (d. h. des Hamiltoner) Polizeirichters."

Was soll man dazu sagen? Offenbar kommt es auch in Hamilton oft einmal vor, daß Femininum und Maskulinum in Collision miteinander geraten, und wieder ist es die hochwohllöbliche Polizei, die in Person des Polizeirichters die normalen Verhältnisse wiederherstellt. Wie gut, daß wir in Canada eine Obrigkeit haben, die alles gut machen kann, was die gewöhnlichen Sterblichen verderben.

Damit hier aber niemand auf schlimme Gedanken kommt in Bezug auf meine persönlichen Erfahrungen auf dem Gebiet will ich hier hinzufügen, daß es bei uns im Hause noch immer ohne den Polizeirichter abgegangen ist, — selbst in den sehr, sehr kritischen Fällen.

Doch ich schweife wohl zu weit ab.

Also an der Kreuzungsstelle der Queen und der King Street von Kitchener steht ein Policeman, dem man es schon von weitem ansieht, daß ers ist. Dieses beweist der für unsern Geschmack etwas eigentümliche, im Winter schwarze, im Sommer weiße Helm, den er trägt, der materialische Schnurrbart fehlt. Den Schnurrbärten ist hier in Amerika der Vernichtungskrieg erklärt, wie sollte da das Auge des Gesetzes, die Polizei, es sich erlauben, einen Schnurrbart zu tragen? — Aber der Schnurrbart wird durch einen Riemen ersetzt, der wohl ursprünglich dazu bestimmt war, den Helm festzuhalten, wenn der Sturm einmal Angriff auf ihn machte. Aber aus mir unbekannten Gründen ist dieser Riemen bereits so weit atrophiert, daß er nicht mehr über das Kinn, sondern nur noch über die Unterlippe reicht und sich dort nun so ausnimmt, als wäre er ein an der Unterlippe befestigter mit den Spitzen nach oben gekehrter Schnurrbart. So ist er denn durchaus dazu gegeignet, den martialischen Schnurrbart zu ersetzen, an den man, um mit Matthias Claudius zu sprechen, nur mit „Gräsen und mit Graus" sieht. Als Achtung gebietende Persönlichkeit steht der Policeman da und gibt jedem Passanten das Zeichen, wann er gehen darf und wann er noch warten soll, und so bringt er es zuwege, daß Tage, Wochen, ja sogar Monate vergehen, ohne daß es verhältnisvolle Zusammenstöße gibt. Und das ist sehr gut.

Ihr wißt nicht, wieviel mehr wir in Lebensgefahr hier stehen, als Ihr dort. Wenn wir auf die Straße hinausgehen, sind wir immer in Gefahr entweder von der „Street Car" oder von einem Automobil oder von der Eisenbahn überfahren zu werden, und diese Gefahr ist an einem unserer lernlustigen Söhne einmal schon nur um eines Haares Breite vorübergegangen. Er hatte Velociped fahren gelernt, und als er sich sicher genug fühlte, steuerte er mutig auf die Straße hinaus, um sich im Strome des Lebens zu versuchen.

Die großen Straßen sind hier aber nicht so wie in Rußland. Hier gibt es keine „70 Faden" wie dort. Eine Straße ist so breit, daß sich zwei Fahrzeuge aus dem Wege fahren können. Wo der Verkehr größer ist, sind auch die Straßen etwas breiter, aber immer nur eben so breit, wie es die dringende Notwendigkeit erfordert.

Mein Junge radelt die Straße entlang, und alles geht einigermaßen gut. Da plötzlich von rechts ein Auto u. links ein Buggi, das er überholen muß. Er verliert die Geistesgegenwart und statt kurz anzuhalten, wendet er am Buggi vorbei, direkt auf das Auto zu. Ein Krach, und das Unglück ist geschehen. Mit gebrochenem Arm liegt der Junge im Graben und muß bewußtlos ins Haus getragen werden. Das gab einen Schreck! Das Schlimmste ist dieses Mal noch an uns vorüber gegangen, und heute ist unser Sohn so weit ausgeheilt, daß er wieder leichte Arbeit tun kann. Wäre es nicht gut gewesen, wenn auch an d. Stelle ein Policeman gestanden hätte?

Doch nein, es gibt noch einen anderen Sicherheitsdienst. Der ist zwar unsichtbar, schützt aber mehr als sonst irgend jemand. Dieser Sicherheitsdienst ist über unserem Sohn gewesen, sonst wäre es schlimmer geworden. Wie gut, daß es noch jemand gibt, der über alle menschliche Obrigkeit erhaben ist, und dessen Arm weiter reicht als der ihrige.

Mit der canadischen Obrigkeit bin ich aber leider auch schon einmal in einer anderen, für mich nicht sehr erfreulichen Weise in Berührung gekommen. Das kam so: Ich ließ mir eine gute Fuhre Mist auf den Hof fahren, um mein Gemüsestück damit zu düngen. Tief gruben wir das Land um. In jede Rinne, die wir zogen, streuten wir Mist und warfen dann wieder die Erde des nächsten Striches darüber. So gruben wir das ganze Gemüsestück herum. Als alles fertig war, lag aber nicht das halbe Fuder Mist auf dem Hof. Mir war das soweit ganz recht, denn da war noch ein Winkel auf meiner Hofstelle, den mein Vorgänger hier als seinen „Privatmüllhaufen" gemißbraucht hatte. Auf diesen wollte ich den übrigen Mist bringen und dann gute Erde darauf fahren lassen, denn besagter Winkel ist ziemlich tief.

Eben dieses Erde-Fahren verzog sich von einem Tag in den andern, denn die Erde sollte von der Hofstelle eines meiner Nachbaren kommen, der zu bauen beabsichtigte. Keller graben will, und also Erde wird wegfahren müssen. Er fing immer noch nicht an zu bauen, doch davon wußte die Obrigkeit nichts, und sie hat sich für die Einzelheiten vielleicht auch nur wenig interessiert.

Aber ihr nahezu allsehendes Auge erspähte die halbe Fuhre Mist auf meinem Hof. — Wie ein Blitz aus heiterem Himmel war plötzlich die Sanitätskommission bei mir im Hause, und da ich selbst nicht zu Hause war, sprachen die Herren von der Kommission mit meiner Frau — englisch. Meine Frau verstand die Worte nicht, die zu ihr gesprochen wurden, merkte aber an Ausdruck und Betonung, daß die Leute es mit dem, was sie sagten, ganz ernst meinten. Endlich führte man sie an den Misthaufen und gab ihr in Zeichen und Worten zu verstehen, daß wir den Mist da wegbringen sollten, — aber etwas plötzlich, — sonst würden wir eine „Strafbill" in's Haus kriegen, die an Höhe nichts zu wünschen übrig lassen sollte.

Ja, ja, wir haben hier in Canada auch eine Obrigkeit, u. zwar eine, die einen ganz gehörig auf den Trab bringen kann.

Ich dingte mir einen Gehilfen, trug mit diesem zusammen den Mist in den vorerwähnten Müllwinkel, grub auf einer anderen Stelle meines Hofes Erde und bedeckte damit den Mist. Im Laufe von zwei Stunden war alles getan, aber so habe ich noch nie in meinem Leben geschwitzt wie bei der Gelegenheit.

In meinem letzten Briefe an Euch schrieb ich, ich merke noch nichts davon,, daß ich Untertan des Königs von England sei. Fast fürchte ich nach den gemachten Erfahrungen, daß ich auch das noch einmal zu merken kriege. Hoffentlich geschieht es dann nicht anläßlich so einer mißlichen Angelegenheit wie die oben berichtete.

Ich schließe für heute. Diesen Brief sah ich mich gezwungen zu schreiben, damit Ihr nicht eine falsche Vorstellung von unserer Obrigkeit hier bekommt. Nächstens erzähle ich wieder etwas aus unserem Privatleben.

Es grüß Euch Euer

Adolf Nörgler.

Neueste Nachrichten

— **Amerikanisches Kapital im Auslande.** Das Handelsdepartement schätzte das während der ersten sechs Monate des Kalenderjahres behufs Anlage in fremde Länder gefloisene Kapital auf $ 551,591,000.00 Dies brachte den Wert des im Auslande angelegten amerikanischen Privatkapitals auf insgesamt $ 500,000,000.00.

— **Aus dem Zensurbureau.** Statistiken des Bundes-Zensurbureaus zufolge hat New York jetzt eine Bevölkerung von 6,103,384 Personen. Andere bekanntgegebene Bevölkerungszahlen sind: Chicago, 2,995,239; Baltimore, 796,296; Eincinnati, 409,333; Columbus, 279,836; Dayton, 172,942; Indianapolis, 358,819; Louisville, 259,259; Milwaukee, 501,692; Minneapolis, 425,435; Philadelphia, 1,979,364; Pittsburgh, 631,573; St. Louis, 821,543; San Francisco, 557,530; Toledo, 287,380; Youngstown, 159,870.

— **Ehescheidungen nehmen zu.** Berichte, die dem Handelsdepartement in Washington, D. C., aus den Staaten der Union zugegangen sind, lassen erkennen, daß die Zahl der Ehescheidungen zunimmt, diejenige der Heiraten aber im Abnehmen begriffen ist. Im vergangenen Fiskaljahr hat die Zahl der Ehescheidungen um 6 Prozent zugenommen, die Zahl der Heiraten um 6 Prozent abgenommen. Nur Nebraska hat eine Abnahme der Eheschеidungen aufzuweisen. Dieser Staat hatte im Jahre 1924 183 Scheidungen weniger als 1923; die Zahl der Heiraten aber fiel um 53.7 Prozent ab.

— **Fords Angebot.** In Washington, D. C., wurden die neuen Angebote auf die zweihundert überschüssigen Schiffe der Emergency Fleet Corporation, die auf Abbruch verkauft werden sollen, geöffnet. Henry Ford bietet $ 1,706,000.00; das nächste Angebot, $ 1,370,000.00, macht die Boston Iron and Metal Co. von Baltimore. Diese Firma reichte ihr Angebot schon beim ersten Ausschreiben am 30. Juni ein, es wurde von der Emergency Fleet Corporation befürwortet, doch von der Bundes-Schiffsbehörde abgelehnt, die darauf Ausschreiben eines neuen Wettbewerbes anordnete.

— Sei Berater der Menschheit und nicht Richter. — (Steinmüller.)

— Die euch Haß predigen, erlösen euch nicht. (M. v. Ebner — Eschenbach.)

Dr. C. W. Wiebe **Winkler, Man.**
M. D. L. M. C. C.

Deutschsprechender Arzt nimmt Patienten zu jeglicher Zeit in seinem Hause oder Office an und fährt hinaus, wenn erforderlich.

Ursache und Heilung von
Nervenkrankheiten

Nervöser Zusammenbruch, organische Schwäche, Blutarmut, Lähmungen — sind Folgen von fehlenden Nährsalzen in dem menschlichen Organismus. Die einzige richtige und erfolgreiche Heilmethode deshalb ist: dem Organismus diese fehlenden Nerven- und blutbildenden Nährelemente zuzuführen. Dieses ist es gerade, was unsere **Alfalfa Nähr-Tabletten** tun. Unübertroffen auf dem Gebiet der Heilwissenschaft.

Preis: $1.00 per Schachtel, genug für einen Monat, oder 6 Schachteln $5.00. Postfrei an irgend eine Adresse.

Unser „Wegweiser zur Gesundheit" 10c.
John F. Graf
1026 E. 19. N., **Portland, Oregon.**
Naturheilmittel-Handlung.

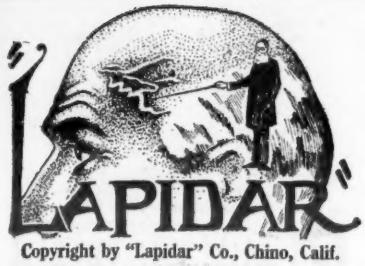
Sichere Genesung für Kranke
durch das wunderwirkende
Exanthematische Heilmittel
— auch Braunscheidtismus genannt. —
Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von
John Linden,
Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel
Letter Box 2273 Brooklyn Station,
Dept. K. Cleveland, O.
Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Werft die nutzlosen Bänder weg, vermeidet Operation.

Stuart's Plapao-Pads sind verschieden vom Bruchband, weil sie absichtlich selbstanhaftend gemacht sind, um die Teile sicher am Ort zu halten. Keine Riemen, Schnallen oder Stahlfedern — können nicht rutschen, daher auch nicht reiben. Tausende haben sich erfolgreich ohne Arbeitsverlust behandelt und die hartnäckigsten Fälle überwunden. Weich wie Sammet — leicht anzubringen — billig. Genesungsprozeß ist natürlich, also kein Bruchband mehr gebraucht. Wir beweisen, was wir sagen, indem wir Ihnen eine Probe Plapao völlig umsonst zuschicken. **Senden Sie kein Geld**, nur Ihre Adresse auf dem Kupon.

Senden Sie Kupon heute an

Plapao Laboratories, Inc.,
2899 Stuart Bldg., St. Louis, Mo.,
für freie Probe Plapao und Buch über Bruch.
Name . . . . . .
Adresse. . . . . .



Copyright by "Lapidar" Co., Chino, Calif.

Pastor Künzle, der beste Kenner von schweizerischen Alpenkräutern und Kräuterpräparaten, dessen Bücher in vielen Schweizerschulen offiziell eingeführt sind, schreibt über **Lapidar** und seine Wirkung folgendes:

Lapidar ist aus absolut **giftfreien Pflanzen** bereitet.

Wirkung: Es reinigt das Blut von verhockten Stoffen aller Art, hilft daher sehr oft bei Aderverkalkung, Gicht, Ausschlägen und Karbunkeln, Hämorrhoiden, Steifheit d. Glieder, nervösem Kopfweh, zerbricht Gallensteine, Blasensteine, Nierensteine und führt sie aus, heilt Fallsucht, wenn selbe im Blut liegt. Es behebt Blutstauungen, heilt kalte Füße, Kopfweh (wenn es von Blutanstauung herrührt), verhütet Schlaganfälle, bringt vom Schlag gerührte Glieder wieder zurecht, übt sehr günstige Wirkung auf Magen, Nieren und Lungen. Frauen lernen Lapidar noch besonders schätzen.

Lapidar wird **importiert**, da all die nötigen Kräuter zur Herstellung desselben **nur in den Schweizeralpen in bester Qualität gefunden werden können. Es ist echt nur mit obiger Schutzmarke** und Namen und kann bezogen werden von Agenten zum Preise von $2.50 per Box oder direkt gegen Vorausbezahlung von der

Lapidar Co., Chino, Calif.
Agenten überall gesucht.

Deutscher Architekt und Bauмeister.

Ich möchte mich empfehlen für Anfertigung von Bauzeichnungen und Kostenanschlägen, usw.

Für Häuser, Ställe, Silos in Stadt und auf der Farm.

Ich übernehme auch, wenn gewünscht, die vollständige Konstruktion für obenbenannte Bauten.

Hochachtungsvoll
P. C. Peterson
Phone J. 1806. 196 Johnson Ave.
Winnipeg.

Briefkasten

— J. J. T. Wheatley — Haben die Zusendung der Rundschau nach Rußland auf d. Vaters Adresse eingestellt. Die Zeit war gerade abgelaufen.

— J. N. D. Newton Siding. — Dein R. Abonnement zählte von März 1926 (Mar 26). Letzte Zahlung dankend erhalten. Dein Konto zählt jetzt bis Januar 1927. (jan 27)

— Ch. G. Sen. Wellesley. — Haben den Abonnementbetrag für Rundschau von $1.25 dankend erhalten.

Wer hat eine Hilfe für das Kinderheim „Neu-Sonnenfeld", Deutschland.

— **Frankreich hat Trubel mit Aufstand in Syrien.** Die Verluste der Franzosen in den kürzlichen Kämpfen bei Suediah gegen die Syrier, die sich gegen das Protektorat der französischen Regierung auflehnten, betrugen 200 Tote und 600 Verwundete. Während der Kämpfe fielen den Eingeborenen Massen von Munition und Provisionen der Franzosen in die Hände.

Bubikopf ist unbeliebt.

— Die deutschen Hausfrauen der besseren Gesellschaftskreise weigern sich, wie Leiter von Stellenvermittlungsbüros angeben, Hausmädchen oder Köchinnen anzustellen, welche Bubikopffrisur tragen. Der Grund für diese Weigerung ist, wie die Stellenvermittler sagen, Eifersucht. Die Bubikopffrisur hat bisher in Deutschland als das Vorrecht besseren Klassen gegolten, und die Frauen verurteilen es, daß sich die Dienstmädchen genau so frisieren wollen, wie sie selbst es tun.

— **Tausende deutsche Flüchtlinge aus Polen** treffen in Deutschland ein. Den ganzen Tag und bis spät in die Nacht hinein kommen die aus den deutschen Distrikten Ostoberschlesiens von der polnischen Regierung ausgewiesenen Deutschen in Möbelwagen allerhand anderen Fuhrzeugen und in Bahnzügen in Schneidemühl an, um zeitweilig in dem außerhalb der Stadtgrenze gelegenen Feldlager untergebracht zu werden.

— **Deutschland weist nun die Polen aus,** auf Polens Beispiel. — Minister des Aeußern, Stresemann, machte heute bekannt, daß die in Deutschland wohnenden Polen, die nach den Plebisziten von 1920 und 1921 in Ost- und West-Preußen und Oberschlesien ihr polnisches Bürgerrecht beibehielten, die Weisung erhalten hätten, Deutschland in Zeit von 48 Stunden zu verlassen, widrigenfalls sie auf dem Schub über die Grenze gebracht würden.

— **Präsident Coolidge** hat bekannt gegeben, er bestehe auf dem Programm der Steuerverminderung, folglich Sparsamkeit, aber die Frage einer Aenderung des Zolltarifes dürfe nicht angerührt werden.

— **Der Kongreßabgeordneter Albert Johnson** vom Staate Washington, Vorsitzer des Einwanderungsausschusses im Haus, erklärte, das neue Einwanderungsgesetz habe sich im ersten Jahr bewährt und er werde jedem Versuch, es abzumildern, entgegentreten.

Land!

Zu verkaufen ist: eine 160-Acker bebaute Farm, ½ Meile nördlich von Hepburn, Sask.; 80 Acker davon ist aufgebrochen; Zahlung mit der halben Ernte. Eine seltene Gelegenheit. Nachzufragen bei H. K. Martens, Hepburn, Sask.

Keine Verstopfung mehr!

Es gibt nur ein zuverlässliches Mittel gegen Verstopfung — das ist:
Tanola! — beseitigt Verstopfung vollkommen.
Tanola enthält — keine giftigen Drogen. **Tanola** — ist Mutter Natur's eigenstes Heilmittel. Tanola wird nur unter Garantie des Erfolges verkauft. Für Diarrhö, cholera Infantum und Influenza des Magens ist die einzige garantierte Medizin **Anil.**

Verlangt Zeugnisse für beide, **Tanola** und **Anil** von der
Analytical and Chemical Co.
Saskatoon, Sask.

Magentrubel

aller Art kann schnell geheilt werden durch die berühmten und beliebten
Germania Magen-Tabletten.

Diese Tabletten heilen die entzündete Schleimhaut im Magen und neutralisieren die scharfe Säure, welche das saure Aufstoßen, Sodbrennen, Erbrechen, Krämpfe und Kopfschmerzen verursacht; sie verteilen die Gase und das Magendrücken und machen den Magen gesund und stark.
Preis nur 30 Cents per Schachtel;
4 Schachteln $1.00, bei:
R. Landis, 14 Mercer St.,
Cincinnati, Ohio.

Leute in Canada können die Medizin zollfrei beziehen 3 Schachtel für 1 Dollar bei Klassen und Wall, Hague, Sask.

Wassersucht, Kropf

Wir haben eine sichere Kur für Kropf oder dicken Hals (Goitre). Auch Herzleiden, Wassersucht, Verfettung, Nieren- Magen- und Leberleiden (Gallenstein), Hämorrhoiden, Geschwüre, Rheumatismus, Zuckerkrankheit, Frauenleiden, Nerven- und andere Schwächen — — werden mit Erfolg behandelt. Aerztlicher Rat und Anweisung mit jeder Behandlung frei.
The Ostrod Laboratories
3437 W. North Ave. Chicago, Ill.

Agenten verlangt

In jedem Dorf, in jeder Gemeinde, möchten wir einen regen, zuverlässigen Agenten für Dr. Pusheck's berühmte Selbst-Behandlung anstellen. Für nähere Auskunft und freien ärztlichen Rat wende man sich an
Dr C Pusheck. Box 77. Chicago, Ill.

Farmer!

Bringt Eure Produkte, nämlich: Eier, Butter u. Geflügel und verkauft dieselben **für bar Geld an**
B. Löwen, Winkler, Man.

Tinte

Beste Schreibetinte in konzentrierter Masse nur 50 **Cents per Quart.** Warum mehr zahlen? Versandt überallhin postfrei gegen Einsendung des Betrages per Postal Note. — **Agenten verlangt.**
Alexander Specialty Co.,
821 Alverstone, Ave., Winnipeg, Can.

Farmer

Wegen Farmen und Gärten in **Californien** schreibe man an: Julius Siemens, 742 Dudley Ave., Fresno, Cal.

Wegen Land im nördlichen **Idaho** bei **Newport und Sand Point** an: T. L. Greer, Manager, Humbird Lumber Co., Sand Point, Idaho.

Wegen Siedlungsmöglichkeiten in **Canada** an: J. P. Siemens, 40 Lily St., Winnipeg, Man.

Schiffskarten

HAMBURG AMERIKA LINIE = HAPAG =

direkt von Hamburg — Riga — Libau nach Canada und New York, und umgekehrt.

Unübertreffliche deutsche Bedienung. Prächtige neue Schiffe, neueste Sicherheits- und moderne Einrichtung.

Abfahrten ca. jede 5 Tage von und nach Europa.

Geldüberweisungen

in Dollar oder Landeswährung per Post oder Kabel.

Alle notarischen Dokumente sowie Reisepässe, Bürgerpapiere, Einreisescheine, Testamente, Visitztitel etc. werden promt und reell ausgeführt von J. G. Kimmel, deutscher Notar und Commissionär, über 20 Jahre am Platz.

Alle weitere Auskunft wird gerne und frei erteilt bei allen autorisierten Agenten oder direkt von der

General Agentur
UNITED AMERICAN — HAMBURG AMERICA LINE
J. G. Kimmel Gen. Agt.
656 MAIN ST WINNIPEG, MAN.

Deutsche unterstützt eine deutsche Linie.
Spezielle Exkursion Reisetouren. — Man verlange Prospekte frei.

„Es ist anders"

das ist was die Leute sagen über

Forni's

Alpenkräuter

Es ist ein Kräuterheilmittel von anerkannten Vorzügen. Es ist seit über hundert Jahren in beständigem Gebrauch und hat den Sonnenschein der Gesundheit in Tausende von Familien gebracht.

Versuche es nur einmal,—wenn Deine Verdauung gestört ist, —wenn Dein Stuhlgang unregelmäßig ist,—wenn Dein Schlaf unruhig ist,— wenn Schmerz Deinen Körper quält,—wenn Du Dich müde und erschöpft fühlst.

Es ist nicht in Apotheken zu finden. Es wird durch besondere Agenten geliefert, oder direkt aus dem Laboratorium von

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.

2501 Washington Blvd. Zollfrei in Kanada geliefert. Chicago, Ill.

Schiffskarten

für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada zu denselben Bedingungen wie auf allen anderen Linien. Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.

Deutsche, laßt Eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen! Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!

Geldüberweisungen

nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.

Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos

NORDDEUTSCHER LLOYD

General-Agentur für Canada, G. L. Maron, General-Agent
794 MAIN STREET TEL. J 6033 WINNIPEG, MAN.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $ . . . . für „Mennonitische Rundschau" und „Christlichen Jugendfreund." Gleichzeitig bestelle ich

Name (so wie auf Rundschau): . . . . . .
Postamt: . . . . . .
Staat: . . . . . .
Route . . . . .

Schiffskarten

Wenn Sie vorhaben,
Ihre Angehörigen
vom alten Vaterlande
nach Canada
zu bringen, so bezahlt es sich, wenn Sie die Fahrkarten von der
Canadian Pacific Line
kaufen. Die Fahrkarten sind für die niedrigsten Preise von **Hamburg, Wien, Moskau, Bukarest, Warschau** und anderen Städten der europäischen Länder nach allen Stationen Canadas.

Wir besorgen freie „Einreise-Erlaubnis" für die Immigranten von der kanadischen Regierung.

Schnelle und sichere Reise, ausgezeichnete Bedienung, angenehme Fahrt.

Wegen Ratschläge und Unterstützung wende man sich an den nächsten Agenten oder schreibe man an:

W. C. Casey
364 Main Str. Winnipeg, Man.

Farmland.

Wer gutes Land preiswert und zu günstigen Bedingungen, mit oder ohne Inventar, kaufen und sich gegen Schaden hüten will, wende sich an mich. Allen Landsuchern stehen meine hiesigen Erfahrungen und Kenntnisse von über 40 Jahren, frei zur Verfügung.

Bin stets in der Lage die besten Kaufgelegenheiten anzubieten.

Empfehle mich auch zur Besorgung von
Schiffskarten
auf sämtliche Linien.

Hugo Carstens, Notar.
407 Bank of Nova Scottia, Ecke Portage Ave. und Carry Str. Winnipeg.
Tel. A 3091.

Geld zu verleihen

auf verbessertes Farmeigentum. Man schreibe in deutscher Sprache. Auch einige gute Farmen in der Nähe Winnipegs zu verkaufen.

International Loan Co.
404 Trust u. Loan Bldg.
Winnipeg, Man.

Agenten

gewünscht in jeder Ortschaft. Leicht verkäufliche Haushaltungs - Bedarfs - Artikel. — Purity Products Co., 550 Ross Ave. Winnipeg, Man.